Gemählde

der

Tugend.

Dresden,

in der Hilscherschen Buchhandlung, 1775.

Inhalt.

Der Tod Sialaths.	pag. 1
Der Sturm.	12
Das Mädgen.	24
Phaseles, oder der gute König.	29
Die Mutter. Erster Theil.	41
Die Mutter. Zweiter Theil.	50
Die Feier des Abends.	60
Selith und Cidris.	79
Die Quelle bey W....	84
An Jesly.	90

Der

Der Tod Sialaths.

Glatea.

Die Nacht entsinkt dem Himmel,
Und eilet aus der Flur.
Willkommen du Getümmel
Erwachender Natur!

Du Freund von Gram und Liebe,
Du sanfter guter Mond!
Schon wird dein Antlitz trübe,
Weil dort der Morgen wohnt;

Dort, in der Dämmrung Schoose.
Er kommt, ihm öffnet sich
Der Busen jeder Rose,
Und still entfernst du dich.

So geht im Trauerkleide
Mein Leben mir vorbey.
Mich täuschet jede Freude;
Nur Kummer bleibt mir treu.

Der du dich gern' erbarmest,
Noch eh die Menschen flehn;
Gleich Vätern dich erbarmest,
Wenn sie wie Kinder flehn;

Ach! siehe meine Zähre! —
Sagt sie nicht alles dir?
Erhörender! Gewähre,
Gieb meinen Bruder mir! —

Von der Zähre gehindert, welche dem Göttlichen alles sagte, tönete nun nicht weiter Glateens Gesang. Zitternd betete nur ihr beklemmtes Herz für das Leben Sialaths, den tödliche Krankheit beym Nahen des Sommers ergriffen hatte. Weder jene thauigte Wiese, die dem von purpurnen Wolken verheißenen Tage sich wartend entgegenbreitete, um von ihm angelacht in heller Schönheit zu schimmern; noch jenes heilige Grauen des Forstes, in welchen nur hier und da die noch tief hinter ihm verweilende Sonne schwarzbraune

braune Stämme vergüldete; noch das rieselnde Lied über Felsen herabhüpfender Wellen; noch die entzückenden Farben des Grases und seiner lieblichen Kinder, jener Feldblumen von mannichfaltigen Geschlechtern, konnten die Nachtvolle Seele Glateens erheitern. Schwerathmend hob sich ihre Brust und seufzte nach Trost, von welchen sie leer war. Die Freudenverkündgende Majestät eines daher kommenden Tages trat immer näher in alle Gefilde, bey jedem nähern Schritt' erwachten andere Gesänge des Grusses. Aber unerschüttert herrschte verstummender Gram in ihrem Gemüthe. Alles öffnete weit umher die Busen zur Freude, liebreich wischte die Sonne die hernieder gethaueten Thränen von jeder Pflanze, nur noch immer weinte Glatea neue herab. Unbemerket grüsseten sie von allen Seiten zurückgelassene Blüthen des forteilenden Frühlings. Rosen und Lilien hauchten ihr nicht mehr Wonn' entgegen. Von ihr ungehört schwirreten Lieder der Lerche aus den Wolken nieder; nur einer Nachtigall Klagen rührten zuweilen sympathetisch ihr Herz, und in zahlloserer Menge strömt' es ihr dann über die blässere Wange. So schlich sie auf einsamen Wegen einher, bis sie ein blumigtes Thal erreichte. Hier brach sie neugebohrne Ringelblumen, Amaranthen und Veilchen, von diesen band sie drey kleine Kränz' und mit ihnen am Arme, wandelte sie nach dem benachbarten Hayne. Eine Versammlung schauernder Eichen, grämender Birken und wankender Eschen war dieser Hayn. Heitre frohlockende

Gegenden blüheten weit um ihn her; nur in seinem Innersten herrschte bedeutendes Schweigen und Dunkel. Ringeltauben und Nachtigallen wohneten, ungeschreckt vom gierigen Geyer, unter bewirthenden Zweigen, und unschuldige Rehe überließen sich hier vertraulich der nie von Jagden durchdonnerten Beschattung. Ein buntgesticktes Raasengewand kleidete den Boden allenthalben, und in der Mitte des Wäldgens erhob sich ein sanfter Hügel. Hier stand, umgeben von Cypressen, Rosen und Myrthen, von Raasenstücken erbauet, ein kunstloser Altar. Nie war Blut eines von opfernden Händen gewürgten Lebens von ihm herab geflossen. Ihn hatte die ungeschminkte Redlichkeit gegründet, um reine Gebete daselbst zu vollbringen; Zierden genung, die ihm jede geborgte Pracht entbehren hießen. — Zu diesem Orte kamen jeden Morgen und jeden Abend Sialath und Glatea, und brachten ein dankendes Opfer dem WeltenErhalter. Nur itzt wandelte sie einsam herbey, die Schwester des Jünglings. Mit feyerlicher Miene himmlischer Erhabenheit trat sie langsam heran: So sah ich dich einst, Rosalia, herantreten, als du am Altare hoher Versöhnung, unter der Menge bußevoller Mienen strahltest. Ein dich begleitender Engel erblickte die Wonne, welche dein Antlitz durchwärmte; da schwang er eilend sich nach Salem auf, erzählte lautjauchzend was er gesehen den versammelten Vollendeten, nnd der Seraphinen erster nahm den Griffel der Unsterblichkeit und schrieb deinen Nahmen, Rosalia, in die große

Rolle

Rolle des Lebens. — Glatea nahm von ihrem Arme die Kränze, legte sie wehmüthig auf die gewelkten Trümmern vergangener Opfer. Hingerissen von der Fülle geheiligter Andacht, kniete sie da, und in leise schwingenden Melodien strömt' es also von betenden Lippen:

Kein schuldlos Blut würg' ich für ihn,
Den Bruder, den ich mir erbitte.
Sieh, Gütiger, nur Kränze blühn
Auf meines kleinen Altars Mitte.

Sie sind der Weyhrauch, den ich hier,
Ich armes treues Mädgen bringe;
Und, wenn du mich erhörest, dir
Den süßen Dank der Unschuld singe.

Ach! soll ich an Sialaths Hand
Den jungen Morgen nicht mehr grüssen?
Soll Wonne, die ich da empfand,
Nicht mehr mein zitternd Herz umfliessen? —

Wenn unser Fuß den Hayn betrat,
Und leis' es in den Zweigen rauschte,
Wo, unbekannt mit finstrer That,
Die Unschuldsvolle Taube lauschte;

Wo sie, zur Seiten ihres Freunds,
Ihm das Gefühl der Liebe girrte;
Ich dann, zur Seite meines Freunds,
Dahin durch Seeligkeiten irrte;

Und schwoll uns unser weiches Herz
Vom holden NachtigallenLiede;
Wie trug uns das nicht himmelwärts,
Und wie war um uns her nicht Friede! —

Wenn hier des Abends frischer Hauch
Das muntre Leben uns verneute,
Und mächtiger der Blüthenstrauch
Weit um sich süße Düffte streute;

Des Mondes Schimmer sank herab;
Mit ihm die Nacht auf düstern Flügeln.
Thau strömete durchs Thal hinnab,
Und Dampf stieg auf von allen Hügeln;

Wenn dann die Flöte ländlich klang,
Enteilten betend wir der Erde;
Und Lobertönender Gesang
War unser heiliger Gefährte.

Ach Gott! dieß alles ist dahin!
Schon wohnen um ihn Todes Schlummer.
Er stirbt vielleicht und ach! ich bin
Verwaist', und mein Gefährt ist Kummer! —

Wie der Gedanke fürchterlich
Das Innere der Seel' erschüttert!
Der Seele, die ganz schwesterlich,
Für ihres Jünglings Leben zittert.

Mein Flehen, das sich itzt dir naht,
Käm es erhört zurück, du Guter! —
Vergieb wenn ich zu Angstvoll bat! —
Geschah es nicht um einen Bruder? —

Unendlicher! was seh' ich! rief sie auf einmal, indem sie nun so sang, und ihr Gesicht war nach der Dämmrungsvollen Tiefe des Haynes gekehret, Ein Jüngling, schön wie glückseelige Jugend und blühend, wie ein Sohn der Morgenröthe, trat aus jener Dämmrung hervor. Ernste Gedankenvolle Stille herrschte durch die ganze Gegend, als er kam. Das Säußeln der Zweige, das Girren der Tauben und der Nachtigallen Zagen schwieg. Die jungen Rehe, die hinter Gebüschen ruhten, horchten begierig empor, und ihr gutherziges Auge war fest auf den wandelnden Jüngling geheftet. Von seinen Schultern wallte zu den Füßen ein weißes Gewand, weiß wie der Sonnenstrahl am winterlichen Mittag glänzet; und lichte Locken flatterten lieblich im Wehen des Westes. — Entsetze dich nicht, meine Glatea, so floß es ihm jetzt von feurigen Lippen. „Ich bin dein Schützender und des Göttlichen Bothe. Mitleiden winkten die Himmel deinem Liede zu, da es sich durch sie hin zu dem, der über alles thronet, schwang. Aber er, der gütiger ist, als es die Himmel und die Welten fassen, rief sanft ihm zu: ich kann dich nicht erhören! — Zittre nicht, meine Glatea, er konnt' es nicht erhören, denn größre Segen waren schon auf sein Gebot der Erde zugeeilt. Bald kommt sie zwar die Graunumhüllte Stunde; wenn heute sich im Schoose

der Gefilde die volle Mitternacht gelagert hat, da wird Sialath dir im Arm erblassen. Da wird dein Antlitz über dem Erstarreten hängen, wie der getrübte Mond über ein schlafendes Thal. Nicht mehr wird das Echo seiner Flöte Melodien nachsingen, und der schwesterlichen Zärtlichkeit antworten, die der Flöte Gefährtin war. Nicht mehr wird euch gemeinschaftlich die Wiese Einladungen flistern, und die Waldung rauschen, und der Bach zulispeln und das rosigte Gesicht des Morgens entgegen winken. Aber deinem Sialath winket ein niegesungener Morgen, ihm lispeln bald von Sterblichen unvernommene Bäche; ihm wehen Palmenhayne dort und die Fluren Edens flistern ihm wachsende Seeligkeiten. — Wenn den Weisen Seen und Gebürge vom Freunde, den er liebte, trennen; dann murret er nicht unheilige Klagen zu den Höhen hinauf. Nein, die Segnungen Gottes sind es, die er für den Theuren erfleht, und weiß er ihn glücklich, dann fühlt er sympathetische Wollust über den fernen Geliebten; er weiß, die für einander geschaffnen Geister sind sich immer nahe, wenn gleich sich Höhen und Gebürge zwischen ihre Körper setzen. — So Glatea, so denk auch du. Bald hört Sialath auf, ein Sohn der Sterblichkeit zu heißen; bald geht er nicht mehr über Erdenfluren, und der einsame schwesterliche Arm schlingt bald sich nicht mehr in den seinen. Aber um dich schwebet von nun an ein unsterblicher Bruder: so schwebt mit hoher göttlicher Lieb' ein früh dahingewelkter Sohn mitleidig um seine weinende Mutter, und so schwebt sorgend um seinen

Verwaisten ein vollendeter Vater." —— Hier verschwand der jugendliche Seraph, und anbetend schauderte Glateens staunende Seele! — O Gott! so seufzt' es aus ihr, und der Seufzer hallte heilig in dem Gebiete des Waldes. Ehrerbietig zogen die jungen Rehe, als ob sie die Hoheit des Namens empfänden, ihre horchenden Häupter neigend zurück, und die Ringeltaube girrte leiser und es klagte keine Nachtigall. Aber von allen Seiten seufzten die Echo nach: O Gott! — O Gott! — Glatea stand auf und kehrte nun von ihrem Altar, wo sie noch immer versunken in Tiefsinn, gekniet hatte. — Voll von jenem großen Bilde, welches sie gesehen, eilte sie zu ihrer kleinen Hütte, überdachte noch einmal die englische Tröstung, und in ihrem Innern begegneten sich freundlich wohlthätige Gedanken: so wie die Sonne den Abend grüßt, wenn er, ein sanfterer Prediger Gottes, ihr auf der westlichen Straße begegnet. Kömmst du, meine theure Glatea, sprach Sialath, als sie in die Hütte trat. O wie gut ists daß du kömmst, daß ich in deinem Arme noch kann sterben! Denn daß ich sterbe, sagt mir jede schwächer bebende Nerve und jedes schwindende Gefühl des Lebens. — Gerne hätt' ich dir es noch verheelt, o Schwester; — aber siehe der Tod ruht schon auf meiner Lippe, und schon wallen mir Nebel um den schimmernden Tag. — Du mußt es ja doch wissen, denn die Stunde meines letzten Kampfes kann nicht weit mehr seyn. — Meines letzten Kampfes! ja zugleich des größten meiner Siege! — Weine keinen Kummer über deine Wange, meine Theure!

wenn die Feyer jener Stund' anhebt. Denn hab ich nur einmal überwunden, o dann leb ich ein beßres Leben, und schönre Welten glänzen um mich. Einsame Tage werden oft dich besuchen; doch nur einsam dem Auge, welches für Bilder der Erde geschaffen ward. Aber das Auge deiner Seele wird mich immer finden; geheimes Ahnden wird dir jene Wonne schildern, die ich genieße; und du wirst dich freuen, daß ich glücklich bin. — — Ja, du wirst sterben, mein Bruder, so sagte Glatea, der Himmel selbst hat es gesprochen. — Dort im Hayne betete ich um dich. Und der göttliche Weise sande mir Trost. Den nicht, den ich mir erflehen wollte; aber höhern, Wonnevollern Trost! — Von ihm gestärket, will ich mit dir die Stunde des Erblassens segnen, wenn sie kommt. Weinen will ich zwar um dich, o Bester! aber wie unsterbliche Menschen weinen müssen. Denn wenn gleich deine Seel' am hellen Gestade des Meeres jener Seligkeiten wohnet, und die meine wohnet an den düstern Klippen; dennoch werd ich oft zu dir aufschauen und du wirst, o Lieber, zu mir niederblicken! — — Da dankt' ihr Sialath, entzückt daß sie so voll Muthes ihm die letzten bittern Minuten versüßte. Erkenntlich grif er nach ihrer Hand; drückte sie heftig an sein matterpochendes Herz, und netzte sie mit den letzten Zähren sinkender Menschheit. — So sanken des Tages Augenblicke mit den enteilenden Kräften in geselliger Vertraulichkeit ihrem Niedergang entgegen; und es stieg endlich mit dumpfig weissagenden Tone die Mitternachtsstunde vom Thurm zur öden Landschaft hinab;

hinab; da fühlte Sialath daß er sterben würde. Zitternd beugte sich sein Haupt an die Brust seiner Schwester, und ihn umschlang ihr hülfreicher Arm. — Lebe wohl! meine Glatea, o! lebe wohl! rief er ihr zu im letzten brechenden Blicke. — Schweigend stürzte sie auf sein Antlitz und küßte den enteilenden Hauch vom erbleichenden Munde. Die Mitternacht hüllte sich, gleich einer Theilnehmenden Freundin in tieferes Dunkel, und der vertrauliche Mond ergoß voll Milde sein Licht um die Hütte, als ob er sich sehnte sie freundlich zu trösten: so sucht das gute Herz des Redlichen, dem eine weise Gottheit glänzende Güter versagte, jede kleine That hervor, die in seinem Vermögen stehet, um gern auch etwas zu den Freuden anderer beyzutragen. — Und als schon die erröthenden Stunden den nahenden Morgen verriethen, und die Nacht ehrerbietig vom Thron' ihrer Herrschaft stieg, dem freudigern Herrscher zu weichen; da weinte Glatea noch immer an ihres theuren Entschlummerten Seite; aber keine Thränen der Angst oder des Klagens; nein, Thränen edler Gedult und Bewundrung, Thränen der willigen, ergebenden Tugend weinte Glatea; — — und die Engel um sie her sprachen zu einander: sie ist des Himmels werth. —

Der Sturm.

Glüender Mittag herrschte mit seinem gewaltigen Einflusse durch alle Gefilde. Schmachtend neigten die Blumen des grünenden Ufers ihre Häupter herab und schaueten in die hinschleichenden Wellen der Bäche: so wie ein Unglücklicher, in Wüsten verirret, in die zu spät getroffene Quelle, die ihn laben sollte, da schon seine Seele zu heftig ermattet war, traurig hinab schauet; er sinkt bey ihr nieder und stirbt. — — Wie erzürnt, sprach Siarah, wie erzürnt, mein Geliebter, strahlet die Sonne, die uns sonst so wohl thuet, über den Trifften! Siehe wie unsre Heerden so kleinmüthig umher liegen. Stumm schleichen die Stiere zu den Schatten des Holzes, und die Ziegen und Lämmer strecken sich lechzend in die kühlende Wiese. — Ja wohl, sagte Phasiel, wohl thut es mir bange, wenn ich die guten Geschöpfe so um mich her seufzen sehe. Ach! lange schon bat ich den Himmel um segnenden Regen; aber noch gefiel es ihm nicht meine Bitte zu hören. — Siehe! siehe! unterbrach ihn Siara, wie es sich dort am Rande des Abendhimmels färbet! Graue Wolken, steigen aus der See dort auf und der glüende Himmel verhüllet sein Antlitz schon

zum

zum weinen: so wie wir unser Gesicht verhüllen, wenn es Mitleid und Erbarmen trüben. Komm, sprach sie, und das fromme Vertrauen wohnte in ihren Augen, als sie es sprach; komm mein Phasiel, und laß uns in vereinten Gebeten die Erhörung herbeirufen, die dort im Fernen schon uns grüßet. Da sangen sie also:

Der du das Land mit süßem Thaue,
Mit Quellen deine Bäche tränkst;
Und an den jüngsten Baum der Aue,
Wie an den Engel, sorgend denkst.

Der du mit Freundlichkeit die Thäler,
Mit hohen Ernst die Wälder schufst,
Und zahllos um uns her Erzähler
Der Huld aus allen Tiefen rufst.

Wenn deine Kinder schmachtend baten,
Wie rührte da ihr Kummer dich!
Kaum ruften sie dich an, da nahten
Schon der Gewährung Stunden sich.

Sieh' zagend ruhen die Gefilde
In Todes Schlummer hingestreckt.
Sie sind dahin, wenn deine Milde
Sie nicht zum Leben wieder weckt.

O! wecke sie mit deiner Liebe,
Die einst der ganzen Schöpfung rief.
Dein Herz, dein ganzes Herz ist Liebe;
Nie gabs Minuten, wo sie schlief.

O! kleid' in das Gewand des Segens
Den Himmel, und es rausche laut
Die Stimme deines holden Regens,
Und lohn uns, daß wir dir vertraut.

Es träufle von den Wolken nieder,
Und rinne durch die Gegenden;
Dann freun sich die Geschöpfe wieder,
Und danken dir, dem Pflegenden.

Noch sangen sie, als schon ein fernes Säuseln das Schweigen der Luft unterbrach. Weissagend zitterten die Buchen und Eschen vor dem vorüberwandelnden Hauche. Braune Wolken, Mütter befruchtendes Seegens, stiegen am Rande des Himmels auf, und wandelten eilig über das Meer herüber. Von seiner drohenden Eichenwohnung, schwebte der Adler voll Kühnheit heraus und durchsegelte nachforschend die erregten Lüfte; während daß unten im hohlen Stamme, aus seinem Grame geweckt, der Uhu schreckenvoll zusammenfuhr, vor der Stimme welche die Gebüsche durchrufte. Ein lauterer Seufzer ertönte von ihm und voll finstern Verdrusses krümmte er sich tiefer ins Innre der Höhle. Da rettete schreiend sich ein Volk von Dohlen nach der benachbarten Waldung, und die Ahndungsvolle Schwalbe flatterte schüchtern über Wasser und Felder. Dort hoben Kraftlose Stiere die Häupter empor, horchten gen Himmel, und ihre Gefühle verkündigten ihnen das nahende Wetter. Nun herrschte allgemeines frohes Gewühle in der Gegend umher.

Wonn'

Wonn' und Jubel sprachen die Zungen der Heerden, und Dank sagte das Auge des aufschauenden Menschen; als plötzlich die ganze Natur im lauten Tumulte Verwirrungen hallte. Heulende Stürme braußten wild von den Höhen herunter. Wolkengebürge wälzten sich Grauenvoll wieder einander. Irrende Blitze kreuzten umher durchs werdende Dunkel; dumpfig donnerte hinter dem Walde das versteckte Gewitter. Fichten rauschten tobend durcheinander, und Eichen krachten im Stürzen durch den öden Forst Laute des Schreckens. Schwarz war die Ebne des Meeres. Auf ihr wandelten, wie wüthende Krieger, die zürnenden Wogen, und an den Ufern hin hallete Tod und volle Verwüstung. Ermattet wich die Luft unter den drückenden Lasten; Fluten und Hagel stürmten nieder zur Erde, und rollten durchs bestürzte Land, gleich ausgerißnen Strömen. Auf den Bergen thronten die Gewitter und donnerten einander zu von Horizont zu Horizonte. Röthliche Flammen durchstreiften die Gegend und erleuchteten zischend die dreyfache Nacht. Verborgen im Schutze der Aeste, zagten die Sänger der Freude, und im Schoose der Hütten horchte verwundernd das ländliche Thier, wenn entgegen ziehende Wetter zürnend sich grüßten. Eines wirthbaren Felsen Höhle hatte Siahra und Phasiel aufgenommen, um sie herum lagen vertraulich ihre versammelten Heerden: so lagern sich in nahenden Gefahren die Gefühle des Frommen um das Bewustseyn der göttlichen Liebe.

In die Hand des liebenden Freundes hatte Siahrah ihre Rechte gelegt; so schaute sie sanft hinaus zum drohenden Himmel; und wenn Phasiel seiner Holdseeligen ins Antlitz blickte und die Ruhe des freundlichen, unbelasteten Herzens so ganz in die liebliche Miene hingegossen sahe, dann pochte seine Brust von höhern Entzücken und sein Auge glänzte von vertraulicher Stille. Zwar oft, wenn ein furchtbares Leuchten die Höhle durchfuhr, da bebte sie mächtiger und verbarg sich zitternd am Busen des Treuen; aber bald sammelte sie in anbetender Seele neue Tröstungen von Unschuld und Tugend; sanft erhob sie sich wieder, that einen Blick in das Gesicht des sorgenden Jünglings, und entdeckte daselbst das Wallen des zärtlichen Kummers. Neues Erheitern sendete sie ihm in dankvollen Lächeln entgegen und winkte so von seinem trübenden Gemüthe die umfließenden Nebel hinweg. — In den Gesprächen der Glücklichen, heilig wie die Tiefen ihrer Seelen, wohnte kindliche Bewundrung des großen Allmächtgen; und da so, von der Stimme der Natur aufgefordert, ihre Herzen von Ehrfurcht und Andacht glüeten, da entströmten den frommen Lippen, in melodischen Tönen, edle Gedanken:

Phasiel:

Bis ins Herz des Felsen
Bebt der Donner Klang.
Um die Gipfel wälzen
Sie den Hochgesang.

Siahra.

Siahra.

Von empörten Grimme
Hallt das Land umher,
Und des Unfalls Stimme
Rauschet übers Meer.

Phasiel.

Drohten aus Gewittern
Größre Schrecken noch;
Wonnefühlend zittern
Unsre Herzen doch.

Siahra.

Laß die Höhen beben,
Daß die Tiefe klagt;
Unbescholdnes Leben
Hat noch nie gezagt.

Phasiel.

Wenn die Nacht, wie heute,
Auf den Fluren lag;
An Siahras Seite
War mirs immer Tag.

Siahra.

Laß die Erd' im Rauche,
Und die Welt vergehn;
Kann ich dir ins Auge,
Phasiel, nur sehn.

Siahra und Phasiel.

Denn von Quaal umgeben
Können wir nie seyn;
Fromm ist unser Leben,
Unsre Seelen rein. –

Ein süßes, redendes Schweigen verbreitete sich um sie, als ihr Gesang vollendet war. Froh sahen sie lang' auf einander, und ihre Mienen sagten sich dankbar: ach! wie wir so glückseelig sind! — Nun fiengen die Gewitter an von weiten nur zu hallen. Blitze strahlten schon von andern Himmeln, aus der Ferne herüber. Holdseeliger rieselte der Regen aus dahin ziehenden Wolken, und bald sahe man wieder die besänftigte Luft ins azurne Gewand gekleidet. Leiser sprach die Fluth mit ihrem Gestade, und gelaßner schäumten die felsigten Ufer. Aus allen Höhlen und unter allen Aesten hervor zogen die armen unschuldigen Geschöpfe, umringt von jungen Fröhlichkeiten, und in ungekünstelten Melodien schwang sich das Lied ihrer dankenden Natur zum allgemeinen Erhalter, laut und vertraulich, wie das Lied einer schuldlosen Liebe. Da eileten bald auch Siahra und ihres Herzens Erwählter den einladenden Thälern zu. Süsses Verlangen des Wohlthuns blickt' aus ihnen allenthalben umher; zu jeder gesunknen Blume, zu jeder ausgewurzelten Pflanze streckten sie mildthätige Hände, und halfen ihnen auf: So findet oft das entblößte Leben eines armen Verlassenen, einen gütigen Freund, der ihm mit

Wor=

ten eines schützenden Engels zuruft: Komm, an meinem Feuer sollst du dich erwärmen und meine Hände sollen dich laben! — Unter diesem edlen Geschäffte kamen sie endlich ans Ufer der See. Da stiegen alsbald Thränen, Kinder des weichen Theilnehmenden Herzens, ihnen ins Auge; denn hier war alles mit Trümmern zerscheiterter Schiffe bedeckt. Und wie zitterten nicht ihre zarten Seelen, als von der hohen Fluth daher ein Körper auf sie zu geschwommen kam. — Ein Sohn, ein edler Sohn seiner wartenden Mutter, kann das seyn! — Sehnend sitzt sie vielleicht jetzt an ihrer armen ruhigen Hütte, um den Lieben zu empfangen, nach welchen der mütterliche Busen pochet. Ach! du wirst ihn nicht empfangen! — Deine schon halb geöffneten Arme werden bald vom Schmerz belastet sinken, und ach! bald werden sich die Hände ringen, die sich schon ausbreiteten ihn an dein seegnendes Herz zu drücken! — So sprach wehmüthig Siahra, und der Charakter, welcher in ihrem Gesichte sich mahlte, war der Charakter eines Engels, wenn er zu eines leidenden Gerechten Seite stehet, und ihm Tröstungen Gottes einflistert. — — Oder wenn es der Leichnam eines verunglückten Vaters wär! — so redete Phasiel, und banger Ernst eines Unsterblichen, wenn er herunter zur Erde, auf seine zurückgelaßnen weinenden Freunde siehet, ergoß sich ins Antlitz. O! wenn dieß seyn sollte, fuhr er fort, denke meine Siahra, dencke dir die weinenswerthe Scene, wenn die Stimme von seinem Tode zu den Ohren seiner

treuen Gattin gelangt; wenn der um sie herum versammelte Kreis jammernder Kinder, die sie immer mit Liebevoller Ungedult fragten: wo bleibt denn unser guter Vater? — vom Munde der bebenden Mutter solche Worte vernimmt: Kinder! ach! meine Kinder! euer guter Vater wird nicht wieder kommen! — Ach! ich seh' es, wie die armen Kleinen zitternd um sie her, auf ihren Knieen liegen, wie sie die unschuldigen Hände falten, wie sie ihre lieben Augen zum Himmel wenden und stammeln: Ach! Gott! unser Vater! — sollen wir ihn nicht wieder sehen? — gar nicht? — Was haben wir ihm gethan, daß er zu uns nicht wieder kommen will? — ach! wir wissen ja nichts, womit wir ihn beleidigt hätten! — Nein, o! nein, er wird wohl wieder kommen; nicht wahr, o! lieber Gott, er wird wieder kommen? — Ach, saget ihnen dann der schluchzende mütterliche Mund, ach! ihr armen Verwaißten! er hat uns auf immer verlassen! — Eher nicht, als bey Gott, sehn wir ihn wieder! — Ach! er ist — tod! — Tod! schreien sie alle und verstummen vom schnellen Entsetzen. Ein blühendes Mädgen, schön wie ein Morgen, wenn die Sonne den May durch die Gegenden führet, sinket, hingerissen vom gewaltsamen Schrecken, wie eine welkende Rose, zur Erde. Außer sich selbst stürzet die Trostlose Mutter auf ihr ohnmächtiges Kind! — O Unendlicher! rufet sie aus, willst du mir auch meine Kinder entreissen! Gott, ach Gott! seufzen die andern um sie her, willst du uns auch unsre Schwester noch nehmen? — Ach!

Erbar-

Erbarmung! Erbarmung! schrie plötzlich Siahra, und fiel an Phasiels Seite zu Boden. — Starb dir je ein Freund deines Busens; oder wohntest du einst jener hohen, feyerlichen Stunde bey, wo die Stütze einer bedrängten Familie brach; so frage dich, was du dort empfandest, und du wirst dir sagen können, was Phasiel fühlte. Schon glaubt' er alle Donner des Unglücks um sich zu hören, und dennoch wars der Augenblick noch nicht, wo sie in ihrer ganzen Heftigkeit sich über ihn rollten. Jetzt kam er; da er eben seine Augen aufs Ufer richtete und den näher daher schwimmenden Bruder Siahras erblickte. Er war von fernen Küsten abgeseegelt, um seine dort gesammelten Seegen mit ihnen zu theilen. Aber erstarret trieben ihn nun die Wellen herbey, und rießelten traurige Melodien des Todes. — — Sich unbewußt kniete Phasiel bey seiner Geliebten. Keine Thräne rann über die Wange. Alle versiegend, kehrten sie einwärts, und wurden Tropfen des blutenden Herzens. — Doch endlich sprang er, gestärkt vom himmlischen Einfluß', auf. Gott! rief er aus, sey ihr Erretter! — und nun eilt' er von ihr — überließ sich der wallenden Fluth — ergriff den theuren Körper, und bracht' ihn, selbst unter entfliehenden Kräften, herüber aufs Land, wo er ihn neben seine leblose Schwester, durchstürmt von Qualen des Kummers, hinlegte. — Da stand er vor ihnen, wand seine matten Hände; lastige Seufzer rangen sich Angstvoll vom Innern heraus. Unsichtbar schwebten um ihn ihre drey schützen-

tzenden Gefährten, und bewunderten in tiefer Betrachtung die Plane der Schicksalordnenden Weisheit. — Nach und nach sammelten sich seine Gedanken wieder; da erst dacht' er daran, alles zu versuchen, ob er noch beyde zum Leben wieder bringen könnte. Menschenfreundliche Bewohner der Flur eilten ihm auf sein Rufen zu Hülfe; und da es die Gottheit wollte, öffneten beyde mit wiederkehrender Kraft ihre schon schlummernden Augen. Welches Entzücken durchströmt' ihre Geister, als sie fast in einem Augenblicke von neuen in das Leben traten! — Mit welcher Wonne fielen sie einander in die Arme! und konnten nichts sagen als: mein Bruder! meine Schwester! — Phasiel — — O du, der du mit empfindenden Herzen geschaffen wurdest, du wirst mich nicht fragen was Phasiel in diesen Augenblicken that. Seelige Scenen, wie diese, können nicht gezeichnet werden. Nur der Edle siehet sie im Geist', und er allein ist es werth sie zu sehen. Wisse nur noch, daß die glückliche Geschichte bald durch die ganze frohlockende Gegend dahin zog. Alles freuete sich mit Siahra und ihrem Erkohrnen; denn sie wurden von allen geliebt. Rechtschaffne Greiße und fromme Matronen erzählten es oft den horchenden Kreisen; und wenn es in der Brust junger Enkelinnen beym Nahmen Phasiels von freundschaftlicher Sehnsucht schlug; so schlug es beym Nahmen Siahras voll edler Entschliessung; denn immer begleiteten die weisen Erzähler ihre Geschichte mit den sanften Ermahnen;

Liebt, Kinder, Gott; laßt von der Tugend
Früh eure Herzen schon erglühn;
Dann wird noch Fröhlichkeit und Jugend
Ums Silber eurer Häupter blühn.
Es müsse Wohlthun aus euch handeln,
Die Menschheit um euch her erfreun;
Stets, Kinder, wird dann euer Wandeln
Ein Wandeln unter Wonne seyn.

Das Mädgen.

Lange schon hatte der Abend die Spitzen der Berg' erstiegen. Lange schon freut' er sich von den Höhen herab über das holde Erzittern seines Bildes in den wallenden Fluthen; gleich als ob es voll Ehrfurcht, Gottes Allgegenwart fühlte: so wie es der Fromme bemerket, daß seine Seele bebet, indem er in die glänzende Schöpfung hinein schaut; freudiger dann staunet und erhabner betet. Eine freundliche Dunkelheit lagerte sich in den Fluren, und vom stillen Himmel leuchtet' es herab wie die Heiligkeit Gottes. In dem weiten Umkreise des Aethers schaute der Abendstern umher, und winkte seinen Brüdern zum nahenden Feste der Nacht. Sie kamen, und ihres Ganges Harmonien klangen, hörbar den aufmerkenden Seelen einsamer Weisen, durch die Gefilde des unendlichen Raums. Die Freuden einer holden Schwermuth und immer dankenden Anbetung herrschten in meinem Herzen. In meiner Entzückung glaubt' ich die unermeßliche Güte in ihrem ganzen Umfange zu empfinden, und es dachte mein Geist Unterredungen mit Engeln. Aber auf einmal rief mich das Säußeln im Grase daher gehender Füsse zur Erde zurück; ich sah' auf

auf und sahe das lieblichste Mädgen. Ueber der Miene einer schuldlosen Jugend breiteten ihre blauen Augen, schön wie der blaue Himmel, das Kleid der Gottheit, die sie geschaffen hatte, die Wonne eines frohklopfenden Herzens. In einem vollen, aber heiligen Busen wohnete dieß Herz, bedeckt von dem Gewande, das ihn und ihre Hüfften gefällig umwallte. Ein Korb, gefüllt mit Früchten der Felder war die Bürde von ihrer Rechten. Mit freundlichen Grusse gieng sie bey mir vorüber; und als ich ihr dafür gedankt hatte, fragt' ich sie lächelnd, wohin sie eilte. Zu jener Hütte, war die Antwort. Dort im Grunde ragt sie aus dem Gebüsche hervor. Meine Mutter wohnet daselbst, und sie sandte mich, hier diese Früchte für uns beide zu holen. Nur für euch beide? war itzt meine Frage; warum denn nicht auch für deinen Vater, liebes Mädgen?

Das Mädgen. Ach! bald wird schon der Rosenstrauch, den ich auf seinem Grabe pflanzte, dreimal verblüht seyn.

Als sie so redete, träufelte jedes ihrer Augen eine Thräne nieder: wie die Wolken den himmlischen Thau in Stunden des Morgens.

Auch über den Hügel meines Vaters, seufzt' ich gerührt, streuete schon der Winter zweymal seine Flocken, und bedeckte mit Reif die ehrwürdige Wohnung.

Das Mädgen. Ich seh es dir an, da wirst du auch geweint haben, so wie ich weinte, als ich den meinigen sterben sah.

Ich. Dreymal war schon der Tag zu den Völkern in Westen hinüber geeilt, um sich unter ihren Grüssen zum neuen Morgen zu verjüngen; aber noch war sie nicht versieget, die Quelle meiner Zähren. — Doch würdest du mich wohl, wenn ich dich bät, zum Hügel mit dem Rosenstrauche führen? Ich bin so gern bey einem Grabe; am liebsten bey dem Grab' eines Vaters.

Das Mädgen. Wenn du mich noch weiter begleitest, so gehen wir vorbey. Je minder darf ich deine Bitte dir versagen, die ich auch sonst dir nicht versaget hätte.

Schweigend giengen wir nun neben einander hin. Schon sah ich von ferne den Rosenbusch in sanfter Umwehung der Weste sich neigen, und meine Seele neigte sich mit ihm, voll froher Ehrfurcht vor dem noch fernen Grabe. Kaum aber hatten wir uns genaht; da fühlt ich schauervolle Freude mich durchströmen. Jetzt trat das Mädgen näher hinzu. Da sie hinzutrat, blüheten alle Rosen schöner; sie brach eine der schönsten, und indem sie mir sie reichte, redete sie also: Freund, nimm diese Blume zur Vergeltung der Thräne, die ich deine Wangen herab wandeln sah. Für dein gefühlvolles Herz wüßt ich kein größeres Geschenk zu finden. Lebe wohl. Blühen, wie diese junge Rose, aber unvergänglich blühen müsse der Seegen, den der letzte Blick deines zärtlichsten Erdenfreundes dir zuwinkte. Wenn wir uns einst im Himmel wieder sehen, dann

heißt

heißt unser erstes Gespräch, das Gespräch von der Rose.

Sie gieng, und noch einmal sahe sie sich nach mir um, so wie ein Engel sich umsieht, wenn er von seinem Geliebten unter den Menschen, der itzt starb, hinwegeilt, dem Himmel zu verkündigen, daß sich ein neuer Vollendeter nahe. Voll von Gefühlen, die nie die Sprache der Sterblichkeit nannte, schwieg es Augenblicke in den Tiefen meines Innern. — Glückseeliges Mädgen! rief ich endlich ihr nach, die ganze Fülle der Gottheit müsse dir das, was ich selbst nicht konnte, mit allen ihren Entzückungen antworten. Gewiß, mit dreimal so stolzer Majestät würde die Erde ihren Kreis durchfliegen, trüge sie lauter Bewohner, wie dich. Ja, im Himmel, du mir ewig Theure, treffen wir uns wieder; denn für solche Seelen, wie die deinige, ward dem Himmel gerufen; und ein Theil jener Wonne männlicher Geister wird es seyn, dich mit allen deinen Schwestern dort zu finden. Möchten doch mit jeden herableuchtenden Morgen neue Freuden niedersteigen, dir diesen Himmel zu schildern, der dich erwartet. Und, o! möchte sich doch nie eine schmeichelnde Stimme zu deinem Ohre, vielweniger zu deinem Herzen drängen. Möchte nur der edle Jüngling, dessen Stirne Freundschaft und Liebe, Tugend und Großmuth umlächelt, es wagen, dich seine Geliebte zu nennen. Ich würde es hören, und auf dem Altare meiner Wange würde dann dem Göttlichen das Dankopfer einer frommen Thräne zittern.

tern. Freilich sonst nichts, als eine Thräne; denn ich bin arm, und diese Thräne und mein Herz sind mein süßester Reichthum. Hier schwieg ich, das holdseelige Mädgen hatte sich schon weit in die Abendvolle Gegend entfernt. Aber ich merkte, daß mein Geist noch nicht zurück in mich gekehret war. Noch schwebt' er dort um seine himmlische Schwester, aber durch meine Miene fühlt' ich stille wohlgefällige Freude wandeln. Ich dankte der mildthätigen Güte, daß sie auch mich so empfindlich geschaffen, und für jeden Unempfindlichen entschlich mir iezt das Gebet einer mitleidigen Zähre. —

Oft wohnet in den Hütten Tugend,
Wo nie der Stolze sie gesucht.
Da blühet unbekannt die Jugend,
Der nie ein reuig Alter flucht.

Da herrscht um die, die sie verdienen,
Der innern Ruhe Seeligkeit;
Da schildert sich in frommen Mienen
Der Friede jener Ewigkeit,

In welche jezt voll süßem Hoffen
Der Blick des Unbescholdnen dringt. —
Dann ists, dann stehn die Gräber offen:
Auch das, das meinen Freund umringt.

Phaseles,

oder der gute König.

In einer reizenden Lydischen Gegend, und zu einer Zeit, wo noch jene holde Redlichkeit nicht ganz geflohen war, welche damals im Auge der Menschen geglühet hatte, als erst wenige Tage seit der vollendeten Schöpfung gezählet wurden; als Stand der Unschuld noch vom heitern Gesichte des Ungefallenen glänzte; als jene schrecklichen Worte: Tod und Sünde, nicht über der friedlichen Erde, sondern noch tief in der Hölle donnerten; da war es, wo Phaseles, einer der guten Könige, von denen unsre Welt nur wenige werden sahe, oft unter den frohlockenden Bewohnern ländlicher Hütten einhergieng, ihren kunstlosen Freuden zusah, Glückseeligkeit und zufriedene Ruhe unter sie aussäete; und dafür Seegen und Liebe von ihnen erndete. Kam er dann an den Abenden in seine Palläste zurück, dann lächelte er mit edler Verachtung auf die stolze Pracht herab, wenn sie sich vor ihm in schmeichelnder Unterwürfigkeit krümmte; dachte zurück an die Wonne der Unschuld,

und

und nie konnten betäubende Stimmen des Ueberflusses diesen schönen Gedanken ertödten.

Einst gieng er so, ganz einsam am Ufer einer lächelnden Flur. Neben ihm, grüßten liebliche Stimmen des vorbeirollenden Baches, sein empfindliches Herz. Die bunten Kinder der Wiese dufteten um ihn den reinsten Weihrauch. Die Erlen und Weiden am Bache neigten andächtig ihre Häupter, dem Gesange der Fluthen zu horchen; und den Bürgern ihrer Aest' entströmten begleitende Lieder. Die Sonne zitterte schon in ihrer scheidenden Schönheit an der Westlichen Gränze; übersahe noch einmal die Felder, welche sie verließ, und verbarg ihr feuriges Antlitz hinter blauen Gebirgen. Zitternd entdeckten sich schon dem hingehefteten Aug' am dämmernden Himmel nahende Gestirne. Heiliges Verstummen verbreitete sich in den obern Lüften. Nur zuweilen ward es unterbrochen von heimziehenden Schaaren der Kiebitz' und Krähen, und vom emporsteigenden Laute durchweheter Wälder. Ein Meer unzählbarer Aehren, durchflistert von kühlenden Westen, wallete majestätisch seine Wogen daher. Jede der Aehren neigte sanft ihr Haupt zur Nachbarin, und es dünkte dem guten Könige sie sagen zu hören: „Siehe, „meine Schwester, wie freuet sich alles um „uns; und wie prangen wir selbst noch im „letzten Glanze des sterbenden Tages. O! laß „uns sanft unsern Dank dem Schaffenden flistern, wenn wir ihn gleich nicht rauschen „können. — — Ehrfurchtsvoll neigte die

andre

andre das Haupt, und sagt' es der dritten. Wie wallete da des Fürsten Herz in geselliger Wollust mit dem Herzen der Natur, und wie vertraulich sah er auf zu dem, welcher ein König war, wie er, aber ein König aller Beherrscher. Indem ertönte vom Fusse des in Schatten sich hüllenden Hügels die leichtschwebende Stimm' eines Mädgens, das seine Heerd' um sich versammelt hatte; und aus dem Thal' erscholl das Beben der sanften Flöte eines unschuldigen Jünglings, welcher auf ihr ein dankbares Lied dem blassen Tage nachsang, der schon zitternd zum Grabe hinab gleitete. Aber der freundliche Fürst wählte nicht lange, wem er zuerst sich nahen wollte; er eilte bald zu dem in Schatten gehülleten Hügel. Denn auch die guten Könige lieben die Mädgen: Und wer sollte sie nicht lieben, wenn eine holdseelige Seele sie verschönert? — Vertraulich näherte sich Phaseles der ihm lächelnden Hirtin; denn sie kannt' ihn, und wußte wie gütig er war. Aber ehrerbietig schwieg ihr Gesang, und nur ihr Auge strahlte Gefühle des Herzens. Höre nicht auf, so sprach er, denn dein Gesang hat mich gerufen. Ich bitte dich, hebe noch einmal ihn an; neben dir, an den Hügel will ich mich setzen und aufmerksam ihn hören; denn schon im Fernen hat er mich entzückt.

Die Hirtin. Aber Phaseles, du hörest ja schönere Lieder in deinen Palästen. Die meinigen hat keine Kunst gelehrt. Mißtönend werden sie deinem Ohre klingen. Ach! du spottest meiner vielleicht!

Phaseles. Nein, ich spotte dein nicht, liebenswürdige Tochter der Hütten. Schöner ist dein Lied, als das Lied in Pallästen. Erkauft vom Ueberflusse, zollt es gezwungen dem verwöhnten Ohre seine Reize. Gefühl und reine Wollust athmet es nie. Schön, gutes Mädgen, sind Hymnen des Mundes, welchen Kunst gelehret; aber schöner sind Hymnen der Natur welche dem Herzen entströmen. Nein, beim Himmel! ich spotte dein nicht. Dieß war der größte Schwur, den je der König that. Aber man glaubt' ihm schon so; denn er sprach nie etwas anders als Wahrheit. Seine Nachfolger lernten besser schwören; denn man glaubt' ihnen weniger. Lange ließ sich nicht die Hirtin bitten. Wer wollte nicht, so sprach sie, mit Freuden dir gehorchen. Phaseles setzte sich zu ihr am Hügel, und sie hub an zu singen:

Lobt mir die Palläste nur,
Und die goldnen Kränze.
Ich, ich lobe meine Flur,
Angelacht vom Lenze.

Seht die große schöne Welt,
Die im Purpur strahlet;
Wie sie unser Thal und Feld
Sich auf Wänden mahlet.

Seht sie, wenn der Sommer lacht,
Ihrer Stadt enteilen,
Und bey der Gefilde Pracht
Sehnsuchtsvoll verweilen.

O so

O so sagt von Städten nicht,
Daß sie schöner wären,
Als der Fluren Angesicht,
Und das Feld der Aehren.

Stilles Glücke wandelt nicht
Gern in hohen Mauern;
Wo bey weiser Fackeln Licht
Blasse Mienen trauern.

In ein freies offnes Land
Wandelt es viel lieber.
Lachet über Stern und Band
Schnellen Blicks hinüber.

Ruhet, süßer als auf Sammt,
Auf dem weichen Moose,
Wenn die Mittagssonne flammt,
In des Schattens Schoose.

Schaut dem Morgen, wenn er steigt,
Heitrer Mien' entgegen;
Und wenn er dem Abend weicht,
Singts ihm frommen Seegen.

Du hast recht, sagte Phaseles, als das sittsame Schweigen der schönen Sängerinn ihm zu erkennen gab, daß ihr Gesang zu Ende wär. Gewiß du hast recht. Wir fühlen unsre Armuth mitten im hinreissenden Glanze des Goldes; und wenn uns zu sehr

seine Lasten drücken, dann fliehen wir zur Freistadt eures ruhigern Aufenthalts, uns mit dem Hauche des Lebens zu erquicken, welchen die Unschuld in Hütten alle Stunden einathmet. Aber sage mir, liebes Mädgen, freuest du dich denn immer so allein deines reizenden Lebens? Ist niemand, der in deiner friedlichen Wohnung das Glück ungeschminkter Freude mit dir theilet? Hast du keinen Vater, keine Mutter, keinen Geliebten? O! alle drei hab' ich, antwortete schnell die aufrichtige Hirtin. Zwar die Mädgen in euren Pallästen mögen es nicht so bald gestehen, daß sie einen Geliebten haben, ob sie gleich oft deren so viel besitzen sollen, daß sie von ihnen umringt werden, wie ich, oder meine Gespielinnen von unsern Schaafen. Aber ich habe nie die Schalkhaftigkeit eures Hofes gelernt. Mein Herz hat immer aus jeden meiner Worte getönt. Warum sollt' ich denn dieß einzige verheelen? Selbst Sünden sollen wir ja nicht betrügerisch verbergen. Und einen Jüngling lieben ist ja noch lange keine Sünde. Nein, fiel der gute König ihr ins Wort; du handelst recht, daß du aufrichtig sprichst. Nur niedres Laster zittert für sich selbst; drum muß sichs auch für jeden andern scheuen. Aber die unbescholdene Liebe, die dem Himmel entquoll, müßte selbst ihren Ursprung verkennen, wenn sie sich schämte sich zu entdecken. Allein, ich gestehe dirs, ich wünschte den Glücklichen zu sehen, der dir im Herzen wohnt,

Die Hirtin. Er wird nun bald hieher zum Hügel kommen. Sein Nahm' ist Selith, und der mein' ist Eidris. Einer der blühendsten Hirten ist Selith. Er war es dort im Thale, wo du vorhin die Flöte hörtest; am Grabe seiner Eltern blies er den Abendgesang. Denn dieß ist schon der sechste Sommer, welcher mit bunten Kränzen der Wiesen ihr holdes Grab überblühet. Einen dichten Kreis von dunkelgrünen Tannen und zitternden Eschen, hat mein Geliebter darum gepflanzet. Aber dennoch ist er nicht so dicht, daß die Sonne durch die dunkelbraunen und silbernen Stämme nicht zum Grabe dringen könnte. Mit ihrem ersten Strahl aus Morgen, grüsset sie es, und mit dem letzten Schimmer ihres mitleidigen Antlitzes nimmt sie in der Stunde des Scheidens von ihm Abschied. Ach! wie klagte die ganze Flur, als sie gestorben waren! Denn in einer Verjüngung des Mondes erblaßten sie beyde. Ein Wolf beschädigte den guten Greiß, als er ihm ein Lamm entreissen wollte; und bald nach ihm folgte die ehrwürdige Mutter vom schnellen Schrecken getödtet. Da nahm mein Vater sich des Hirten an. Nun sahen wir einander oft; wir hüteten beysammen unsre Heerden, und fünf mal schon hat er von räuberischen Wölfen mich und meine Lämmer gerettet. Bey jedem neuen Mond liebten wir uns mehr; und als wir einst zuerst es uns zu sagen wagten; da hatte meine Mutter hinter den Sträuchen uns belauscht. Aber fern davon, daß sie, wie böse Mütter, uns hätte schelten

sollen, kam sie eilend hervor, schloß uns in ihre zärtlichen Arme, und sprach: Dank seys dem freundlichen Gotte dieser Flur; wie süß seh ich die Wünsche meiner Seel' erfüllt, und o! wie wird sich unser guter Vater freuen, daß auch die Wünsche seiner Seel' erfüllet sind! Unverhofft sahen wir ihn im Thale daher kommen. Freudethränend hörte er die frohe Geschichte, und wenn die erste Traub' am Stocke sich wird röthen, dann sollen wir auf ewig uns verbinden. — Ja, auf ewig! rief eine jauchzende Stimme, und der Hirt sprang hinter den Gebüschen, die den Hügel umsäußelten, hervor, umarmte seine Eidris, warf sich dann mit Entzückenströmender Miene zu den Füssen des guten Königs, und lächelte schweigend sein fröhliches Herz ihm entgegen. Verzeihe Phaseles! dieß waren die einzigen Worte, welche seiner vollen, Wonnetrunkenen Seel' entrinnen konnten. Ich habe dir nichts zu verzeihen, liebenswürdiger Jüngling, antwortet' ihm der gerührte Fürst. Ach wie unendlich glücklicher seyd ihr als ich! — —

Eidris. Sage das nicht. Ein Thron, dessen Fuß, wie deiner, auf dem Herzen der Unterthanen ruhet, ist ein unerschütterter Thron; und der auf ihm sitzet, ist der Glücklichste der Erde. —

Phaseles. Ja, Eidris, jetzt fühl ich daß ich es bin. Aber dürft' ich nur nicht diese stille Würde der eurigen Seelen, oft vergebens unter bedeutenden Mienen des Städters

suchen.

suchen! O wie gern wollt ich den Thron mit seinen glänzenden Sorgen, für eurer Hütten eine vertauschen! — Fordert von mir eine Glückseeligkeit; wenn anders Fürsten nicht zu ohnmächtig sind, solchen glücklichen Menschen ihre Wonne zu vergrößern, — — doch ihr schweiget? — Wohlan, so seyd von nun an meine Kinder. Der Tag, an welchen sich die erste Traub' am Stocke röthet, soll das Fest eurer Vereinigung, und das feierlichste Fest eures Königs seyn. Zahlreiche Heerden und jeden ländlichen Reichthum will ich um euch versammeln, und so vor euch her zu den Fluren ziehen, welche die eurigen seyn sollen. Sehet, die sinkende Nacht winkt mir, daß ich mich von euch entfernen soll. Aber morgen komm ich wieder. Da führet ihr mich zu euren Eltern; und ich selbst sag' ihnen, daß auch ich euer Vater seyn will. Entzückt küßten sie seine wohlthätige Hand; denn die Mode hatte damals noch nicht die Menschen bis zum Saume des Gewandes herabgedrückt. Lebt wohl, sprach er, und die süße Thräne seines edlen Bewustseyns erhöhete die sanfte Majestät seines Antlitzes. Als er gieng, sah er noch oft sich um, und blickte Wohlwollen ihnen zurück. Eidris und Selith standen in ehrerbietigen Verstummen, sahen ihm tief in die Gegend nach und begleiteten ihn mit dem Danke ihrer Herzen. Aber ehe sie sich nach ihren Hütten wandten, feierten sie so die glückseelige Geschichte des Tages:

Cidris.

Wenn sich die Trauben an dem Stocke röthen,
Und Winzer jauchzen in den Schall der Flöten,
Dann werd' ich, Selith, meine Hand dir geben,
Und glücklich leben.

Selith.

Wenn schon die reife Saat im Golde schwebet,
Und froher Lerm der Schnitter um sie lebet;
Dann, meine Cidris, schimmerst du im Kranze,
Beym Reihentanze!

Cidris.

Wenn ich mich schamhaft dir im Arm verheele,
Dann bebt an deinem Busen meine Seele;
Und schüchtern liest mein Aug' in deinem Blicke
Mein himmlisch Glücke.

Selith.

Wenn dann gesellig unsre Herzen schlagen,
Dann wird dir mein erglühend Antlitz sagen,
Wie Wonn' aus meinem Innern sich erhebet,
Und aufwärts strebet.

Cidris.

Dann stamml' ich dir im Tone reiner Liebe
Ein neu Geständniß meiner süßten Triebe;
Dann werden Thränen meine Wang' umschleichen,
Der Wahrheit Zeugen.

Selith.

Stillhorchend werdens Flur und Himmel hören,
Wenn dir die heißen Lippen Treue schwören
Bis in die Stunde, wenn hinnab zur Erde
Ich schlummern werde.

Cidris.

Wenn die Gewitter ziehen mich zu schrecken,
Wirst du um mich der Liebe Tröstung wecken.
Ich ruh im Schoose stiller Ruh, wenn draußen
Die Stürme braußen.

Selith.

Hör ich in Fluren bange Kummer klagen,
Und naht zum Herzen sich des Unglücks Zagen;
Wird mir dein Auge, wenn die Freuden sinken,
Vertrauen winken.

Cidris.

Mir klang zuerst die Lieb' aus deiner Seele.
O! du nur bists, den ich auf Erden wähle.
Stirbt Selith einst, dann wein' ich stillen Seegen
Dem Tod entgegen.

Selith.

Nur Cidris wohnet ewig mir im Herzen.
Durchzittern mich der letzten Stunde Schmerzen;
Dann wird aus meiner Lippen letzten Stöhnen
Noch Cidris tönen.

Die Mutter.

Erster Theil.

O mein Bruder! wie die kommende Sonne dein Gesicht mit Schimmer überkleidet! Nicht wahr, so glänzet auch das meinige, von ihren milden Strahlen beschienen? Ach! sie möcht' es uns gern aufheitern, damit es mit eben so froher Miene, wie die ihrige, dem Schöpfer für seine Liebe dankte. — So sprach die junge Jesly zu Sameth, der im Kummer an ihrer Seite gieng. Denn sie waren aus ihrer Hütte getreten, wo bange Stille seufzte; wo sie bey ihrer armen, Todenahen Mutter die Nacht durchwachet hatten; und nun wollten sie sich durch den Lebenhauchenden Odem des Morgens erquicken. — Sameth sah auf; denn bis itzt hatte Schwermuth sein Haupt zur Erde gedrückt. Aber itzt sah er auf, den Morgen anzuschauen, und viel zu reizend war die Schönheit des jugendlichen Tages, daß nicht ein frohes Willkommen sein Antlitz überwandelt hätte. Aber, so wie öfters, wenn der Himmel mit Donnern bepflanzt ist, und zwischen ihnen schnell ein leuchtendes Wölk-

gen hervorblickt; doch bald nur stärkere Fluthen hinnunter in die Gefilde braußen: so strömte bald hernach eine zahllose Schaar der heißesten Thränen über das mehr verdunkelte Antlitz des Schmerzvollen Jünglings. Ach sagt' er, und verbarg sein Weinen in die stumme Umarmung seiner Schwester, ach! er kommt, und viele Freuden sind um ihn versammelt; nur den Trost für uns hat er weit hinter sich gelassen. Eine Ahntung — — ach! meine gute Schwester, ich wollte sie dir erst verheelen; aber zu sehr quälet sie mich im Herzen, ich muß es dir sagen, sonst müßte dieses Herz noch brechen; ach! eine Ahntung hat jede Hoffnung fern von mir verscheucht. Heunt als die Nacht halb schon vorüber war, saß ich am Fenster und betete weinend, und sieh', eh ich es glaubte, hatte mich ein Schlummer überfallen. Da dünkte mich, ich hört' es dort in jenem Hayne wehen; es war als wenns in ihm schon sanft erdämmern wollte. Bald sank aus den Sternen eine leuchtende Wolke nieder in den Hayn; vergüldete mit Glanz die wehenden Eichen, indem sie neben ihnen herab sank. Nun rührte sie auf die Erde, und ein Jüngling, so schön, daß ich staunend vor ihm schauerte, stieg aus ihr heraus, nahte sich zu unserer Hütte, und — — ach Jesly! und rief unsere Mutter. Und unsere Mutter — — ach meine Jesly, du zitterst! o! in mir wanket die ganze Seele! — Unsre Mutter kam, nicht todenblaß, wie wir sie jetzo sahn; nein, göttlich schön, als ob in Strahlen sie gekleidet wär; so kam sie, gab die

eine Hand dem Jüngling, und uns die andere und sprach: seyd getrost meine Kinder; ich gehe, euch vor Gottes Seegenvollen Throne zu erwarten. Lebt wohl, lebt so, daß ich nicht dort vergeblich auf euch warte. — Kaum hatte sie das gesagt, da war sie schon in die Wolke gestiegen und die Wolke verschwand unter den funkelnden Sternen; aber wir warfen uns hin auf die Erde, weinten, ach laut weinten wir, daß es weit hinein in das Gebirge hallte. Hier erwachte ich plötzlich, und da hört' ich, daß unsere gute Mutter mit dir leise sprach. Ich horchte und vernahm noch diese Worte: lebt so, daß ich nicht dort vergeblich auf euch warte. — Jesly! o denke selbst, wie mußte da mir werden! Ich sprang, du weißts es, auf, und schrie: Gott! meine Mutter! aber auf einmal fiel ich ohnmächtig zu Boden, und alles Leben hatte mich verlassen. Als ich mich erholte, da sah ich dich schluchzend neben mir knien, und die Angstvollen Gebete unserer Mutter rangen sich gen Himmel. Da wagte ich alle Kräfte mich empor zu heben, stürzte hin um ihren Hals und rief: sie lebt noch! sie lebt noch! — O du Erbarmer! solls ja nun seyn, daß heut unsre Hütte dir ein Leben opfre; so nimm mein Leben, und im lezten Seufzer will ich dir noch jauchzen. O! der du einst für eine Erde starbst, könnt ich doch itzt für eine Mutter sterben! Nicht also mein Bruder, so sprach das gelaßnere Mädgen. Nicht Opfer mehr sind sie die Tode die wir sterben. Dann wärst du ja ohnmächtig auch nur dein eigenes zu werden. Aber die Liebe des

gött=

göttlichen Priesters brachte das letzte, allmächtigste Opfer; und nun freun des Lebenvollen Todes sich Versöhnte. Komm mein Sameth, laß uns eilen. Zu lange haben wir schon unsre Mutter einsam gelassen. Komm, daß wir ihr dienen. Vielleicht ruht sie auch bald in süßen Morgenstunden, hier in dieser Flur, und wir dienen ihr, und bringen ihr Blumen und Früchte. Wenn wir uns aber nicht so wieder mit ihr freun; ach! Sameth, dann betritt sie ein nieverblühendes Eden, und um sie vergülden sich Fluren im unsterblichen Morgen. — Hoher Ernst herrschte nun in der Seele Sameths. Tief im Innern nur wallten noch die Todesgedanken, wie ein Meer, doch wie ein Meer nach dem gelagerten Sturme. Sie giengen beyde, jedes mit Gedanken, die sich weit über die Gränzen der sichtbaren Welt erhoben, nach der Hütte zurück. Aber als sie hinein kamen, da klang ihnen so die schwächere mütterliche Stimme entgegen: O! meine Kinder, so bald wandtet ihr euch um, von den freundlichen Scenen der verjüngten Schöpfung, um wieder zu den unfreundlichen Bildern der Sterblichkeit zu kehren! Ach vor Gott, dem Belohnenden, den ich bald nun sehe, will ich es noch rühmen. Ja meine Kinder, bald werd' ich ihn sehen. Nur noch wenige Augenblicke vielleicht; und dann, dann ist alles vorüber. Setzet euch zu mir, mein Sameth, meine Jesly. Euch will ich noch etwas sagen; alsdann will ich beten; für euch beten; für mich beten, und sterben. Stille gehorchten sie ihr, und sie redete also: Wir

müssen uns trennen, meine liebsten Kinder, und ich kann eure Führerinn nicht mehr seyn. Es ist ein finstrer, weinenswerther Gedanke; aber, gelobt sey Gott, kein Gedanke, für dem ich erschrecken dürfte. Schrecklich kann er nur dem seyn, der nie seine Kinder auf die Pfade der allein Wonnebringenden Tugend führte; welcher selbst für den Dornen, womit sie umzäunet sind, weichlich zurücktaumelte, und auf die Rosenlächelnde Straße des Lasters sich und die ihm Vertrauten verirrte. Nein meine Liebsten, ich weiß, ihr werdet es mir noch einst am letzten großen Tage, wenn meine Thaten aus dem Gerichtsbuche vor den Ohren der ganzen lebendigen Schöpfung gelesen werden; da werdet ihr es noch bezeugen, daß ich euch eine bessere, eine wohlthätigere Mutter war. Ach! dieses fromme Bewußtseyn, wie wandelt es so freudig durch meine ganze Seele! — Gehet, o gehet auf diesem Pfade fort, dessen Dornen euch oft zwar schon verwundet, dessen Süßigkeiten ihr aber auch oft schon geschmeckt habt. Wenn ihr einst am Ende desselben seyd, dann werden die schönen Aussichten in das Land des unvergänglichen Erbes, und in die Hütten der Frommen, euch entzücken. Fürchtet nur nichts meine Kinder; ihr seyd wohl arm, aber bleibet nur rein von Verbrechen, folget jedem Befehle Jehovas, und immer werdet ihr reich seyn. Verbessert mit jeden Tage die Güte eures Herzens; denn von Natur sind wir alle gut. Nur der Saame des Bösen liegt in uns verborgen. In dieser Lage giebt Gott einem jedem ihn selbst, damit

er Sorge für dieses ungebaute Land nun trage. Bringen wir in diesen Acker edle Pflanzen, und entreissen wir dadurch dem keimenden Saamen des Unkrauts jeden Raum sich auszubreiten: so wird die Fruchtbarkeit hier durch alle Ewigkeiten ihren Sitz aufschlagen, und der Himmel wird den Regen seines Wohlthuns, den Thau seiner Mildthätigkeit, ja auch zuweilen ein befruchtendes Gewitter sich bald verziehender Gefahren, dahin senden. Stehen endlich seine Früchte im güldnen Glanze der Reife; o dann sammeln die Schnitter Gottes die vollendeten Garben; singen die Lobgesänge der himmlischen Ernde darein und aus den Garben lispelt Anbetung in die Englischen Lieder. — —

Aber ich fühle daß der Todesschlummer, gleich einem Gewölke, mir über meine Seele schleicht. So höre denn du noch, o Erbarmer! mein sterbendes Gebet; daß letzte hier auf Erden. — Dort wo immer die Berge Frieden, und die Hügel Gerechtigkeit bringen; wo nie klagende Töne geschallet, wo nie traurende Thränen geflossen; dort, dort werden sich bald meine Augen heitern, meine Lippen von Jubeln überströmen und meine Händ' im Danke sich falten. Ach! wenn mein erstes Lied zu deinem Throne sich wagen wird, und ich um mich herum nichts sehe als seelige Mienen, um mich herum nichts höre als heilige Chöre; o guter Gott, wie wird alsdann mir seyn! — Wenn ich dich da nun bitte um meiner Kinder Wohl, die mir wie hier am Herzen liegen werden, aber

am ganz dir vertrauenden Herzen; o so entzücke mich mit Erhörung. Siehe, dir befiehlt sie itzt dieser letzte Seufzer. Längst schon nahmst du auf dich die väterliche Sorge; nimm auch die mütterliche nun auf dich; auf daß ihr Leben, voll von frommen Tagen, belohnt vom Leben dort am Throne möge werden. — — Unendlicher — so wollte sie noch einmal beten; aber mit seinem Arme berührte jetzt der Tod ihr Herz. Hallelujah! rief sie laut, da kömmt er. Lebe wohl meine Jesly, lebe wohl mein Sameth; und du, sey mir gegrüsset naher Erlöser! — Da umarmete sie ihre Kinder und still gieng sie dem Tod entgegen. Noch manchmal erhuben sich Seufzer in der Brust, gleich dem Stoße der Lüfte, die noch zuweilen, wenn schon die Stürme verbraußt sind, ihre Schwingen schütteln. Doch in ihrer Seele war es milde, wie in der Stunde der scheidenden Sonne. Aber, so wie der Adler unerschüttert der Herrscherin des Tages ins Antlitz schaut, vor welcher die Vögel der Nacht zurücke schaudern: so blickte sie in die Herrlichkeit Gottes, vor welcher die Boßheit zurückstürtzt. Sie sahe schon das Buch geöffnet, wo die Nahmen derer Unauslöschlichen stehen, deren Thaten die Gottheit sich aufbehielt, mit unendlichen Seegen zu belohnen, und in ihm erblickte auch sie ihren Nahmen gezeichnet. Jetzt sahe sie noch einmal ihre Kinder an; das Licht der Vollendung strahlte aus der Dämmrung ihres Blickes, und nun seufzte sie stärker und starb. — Vor ihr standen Sameth und Jesly mit gefalteten Händen; Zähren drängten sich aus ihren Augen; so schwiegen

gen sie lange zu den Höhen Gottes hinnauf. Sie ist entflohen, redete dann Jesly zu Sameth, und ehrerbietige Bewunderung der göttlichen Führung ruhte auf der Stirne des Mädgens wie Seraphische Schönheit; sie ist uns entflohn, unsre zärtliche Mutter. Ach! hart war gegen uns der Tag; doch der Tage Vater hat ihn gesendet; er sey gelobet. Wir sehn nicht da hinnaus, wo Gott hinschauen kann. Einst, wenn wirs schauen, dann, dann hallt vielleicht; nein, nicht vielleicht; gewiß hallt dann auch diesem trüben Sohn des Tage-Senders von uns ein Lied voll wonniglichen Danks. — Ja, gelobet sey er, rief Sameth jetzt seiner Schwester zu; er sey gelobt, auch dafür, daß er dich zu meiner Schwester schuf. Voll hohen Muthes fühlet sich mein Herz. Erhabne Tröstung klopft in meinen Busen, und alles dieses, theure Jesly, dank ich dir. Ja laß die Wege Gottes uns verehren; im Herzen lebe ewig unsre Mutter, und daß sie da unsterblich lebt, das müsse unser Leben sagen. So trösteten sie sich den Tag, die lange Nacht vorüber; die erste feierliche Nacht der mütterlichen Ruhe. Und als der dritte Morgen ihre Hütte umsonnte, da legten sie nahe bey derselben sie in den Schoos des Hügels. Lange schon hatten umstehende Ulmen Ruhvolle Schatten über ihn gebreitet, und stille Wollust zu ihm nieder gesäußelt. Nun rauschten sie heiliger über die Gegend und umringten mit ernstern Schatten ihn und seine Vertraute. Hoher flisternder Raasen grünte auf seinem Rücken; und ein Liebelächelndes

Volk

Volk von Amaranthen und Veilchen, wohnete daselbst in vertraulichen Frieden. Noch versammelte Jesly zu ihnen her ihre liebste Gespielin die Rose; und die wohlthätige Melancholie des Jünglings umgränzte mit Reben den Schauer des Ortes. Wenn einst, so sprach er, der müde Pilger hier ruht, und süßer Hauch ihm Leben wieder schenkt; wenn reife Trauben hier den Schmachtenden laben; dann wird noch spät die Rosenpflanzerin Seegen, und Dank der Rebenpflanzer von ihm erndten; da wird die Milde des Himmels sein weiches Herz in frommen Gebeten entzücken, und viel wird er den fernen Gefilden, von der auch selbst im Tode noch gutthätigen Hügelbewohnerin erzählen.

Ende des ersten Theils.

Die Mutter.

Zweiter Theil.

Düstre, winterliche Nebel sanken um die ragende Tanne, und von blauer Dämmrung umwölkt, ruhte die überschneiete Waldung am Rande des Himmels. Einsam sah aus den bereiften Gebüschen der verwaißte Kirchthurm über die weisen Felder, sahe sie leer von fühlenden Bewundrern; leer, wie seiner Kirche Trümmern von den Versammlungen des Lobgesangs. Sanft weineten nicht mehr der Nachtigall Klagen im Schutze bejahrter Fürsten des Forstes, und an ihren moosigten Füssen flisterten nicht mehr gesprächige Wellen. Durch ihre Wipfel heulten wilde Söhne des Nordens; die Wellen reckten starr ihre Häupter empor, und kalte Nebel senkten sich um sie: so stehen im stillen Erstaunen Gedanken der Seele, wenn über ihr des Unfalls Stürme schnell erbraußen; um sie thürmen sich Wolken unbewußter Empfindung. Unwillig trabte der Wälder brauner Bewohner über die tragende Fluth, fühlte sein Haar bereift vom Froste rascheln, und brummte lauten

ten Unmuth in die entschlummernde Gegend. Fröhlicher flog dort, mit dem Stahle befiedert der Pflüger und ritzete Furchen im Eisstrom, er, der seinen vorschreitenden Stieren sonst langsam folgte und weit über die Aecker hin schönere, Seegenempfangende Furchen aufthat. Zaghaft stand die Jugend seines Sohnes am Gestade, obgleich mit jenen Flügeln schon bewaffnet; noch ungewohnt auf Wassern hinzuwandeln. Da hub sein lehrender Erzeuger von neuen an, den Ufern zu entgleiten, und ermunterte zum folgen den zweifelnden Liebling. Aufwärts bebte zwar itzt des Knaben Fuß; doch schneller ließ er zurück ihn sinken und griff begierig nach der Hand, die ihm entgegen kam. Aber von dieser Rechte geführet, wagt' ers noch einmal; schwang muthiger das stählerne Gefieder, glitt fort und dachte: die Hand die mich leitet, ist die Hand meines Vaters. -- In einer solchen winterlichen Stunde, da schon aus Westen die blässere Flamme herein in den kalten Dunstkreis brannte; da tönten über das Schneegefilde die Tritte Jesly, des Huldvollen Mädgens, wandelnd zum schimmernden Grab' ihrer Mutter. Aber schöner als des Frostes Tönen in der stillen Dämmerung, klang der Gesang ihres Mundes im reineren Aether:

Sey mir willkommen in deiner Erfrischung,
Winterlicher Hauch!
Sey mir willkommen, sein treuer Gefährte,
Strahlenheller Schnee!

Ha! welche hohe Gedankvolle Scene!
Wenn im Schein des Monds
Du durch die weiten Gefilde hin schimmerst,
Hoch von Hügeln strahlst!

Wenn an dem blauen Dunstlosen Gewölbe
Hellre Sterne glühn;
Dann es in weißer, hellleuchtender Ebne
Gleich Gestirnen blitzt.

Sie sind verscheuchet, die lastigen Dünste,
Aus der reinern Luft!
Nun ziehen mildern, wohlthätigern Oden
Alle Leben ein.

Zwar mich entzücken nicht Flöten der Hirten,
Nicht der Wälder Lied;
Nicht mehr einladendes Flistern der Esche
Und der Linde Wehn.

Doch itzt erschaffet die Seele Gesänge,
Leichtes, höhern Flugs.
Darum o du! auch entlastete Seele!
Fühle leichtern Dank.

O könnt

O könnt ich dort zu den Welten mich schwingen,
Die ich flammen seh!
Ja mitten unter sie flög ich und rufte:
Lobt den Gnädigen!

Dann hört ich, voll der erhabensten Wollust,
Ihre Harmonie.
In das Gewaltvolle rauschende Danken
Hallte meines sanft.

Doch, es empfangen nicht Lieder der Sonnen
Gottes Lächeln nur.
Auch jede Freude der Heerden im Thale;
Erdensohn! auch du.

Ach! so empfängst du ja, holder Wohlthuer!
Gern mein zitternd Lob.
Ach! wie erglüht dir mein Busen voll Liebe,
Hallelujah, dir!

Und die Gedanken ihrer Seele voll heiliger Liebe, blühten in ihrem Gesichte, wie purpurne Wolken im feurigen Osten. Mitten unter diesem Gesange hatte sie sich zur Stätte des mütterlichen Schlummers genähert. Zwar die tiefsinnigen Schatten der Ulmen waren itzt

geflohen, und die schwellende, einladende Traube hatte långst die überschneiten Reben verlassen; keine Rose badete sich im Thaue der Himmel, und Amaranthen und Veilchen schliefen im tiefen Schooße der Erde, um sich beym Nahen des jauchzenden Frühlings, ihn grüssend, zu erheben, so wie jene, mit ihnen Entschlafne, beym donnernden Jubel des nahen Gerichtes. Aber heiliges Schweigen umbebte den Hügel. Nie wagte sich ein Sturm hierher, und ein reiner, unbefleckter Schleier breitete stets sich über seinen moosigten Rücken. An seinem Fusse setzte sich Jesly, und schnell verschwand hier ihres Liedes Stimme; denn jetzt war hinunter ins Grauen des Hügels ihr Geist gestiegen. Indeß kam schon der Mond aus Osten herauf und gieng daher durch brauner Wolken lange Reihen, und indem er sie vorbey gieng, sandt' er auf allen Seiten zu ihnen Schimmer und Anmuth. So geht ein guter König durch Reihen seines Volks und sået Freud' auf alle Gesichter, zu welchen er lächelt. Im einsamen Strahle des Mondes wandelte Sameth durch die schimmernde Gegend hin, die heilige Stille dort am Grabe mit seinem Gebete zu erfüllen. Vor ihm her gieng der sanfte Fürst der Nacht und besahe freundlich das Tugendvolle Gesichte des Jünglings, der ihm mit offenen Herzen so zusang:

Du mein liebster Gefährte,
Stiller, freundlicher Mond!
Wie dein Antlitz zur Erde,
Wenn die Nacht sie bewohnt,

Den

Den gutthätigen Schimmer,
Den die Sonne dir schenkt,
Voller Freundlichkeit immer,
Unverdanket oft, senkt:
Möchte so auch mein Leben
Jedem redlichen Mann
Glück und Fröhlichkeit geben,
O! wie freut' ich mich dann!
Jedes mal wollt ich dir danken,
Wenn du am Himmel erschienst,
Daß zu so edlen Gedanken,
Freundlicher Mond, du mir dienst. —

Jetzo sah er den weißen Hügel vor sich in ruhiger Hoheit glänzen. An seinem Fusse floß, von ihm zurückgesandt, anbetendes Leuchten, und machte die Gegend um ihn helle. Oft verweilte hier der nächtliche Wandrer forschend, und hatte er nun ihn näher betrachtet, dann fühlt' er an der Todeswohnung den Geist in angenehmer Wehmuth zagen. Jede Furcht, der Sterblichkeit Tochter, flohe fern von ihm, den sein umschwebender Engel stärkte, wenn es ein frommer Pilger war. Aber Schrecken sträubte hier oft das Haar des Bösewichts, und er rennte wild durch die Nachtvolle Straße, dem Zischen der Natter zu entkommen, die seine Brust bewohnte. Sameth erblickte durch des Reifes hellgewebte Wolken, die von dem Himmel im zitternden Lichte nieder sanken, eine menschliche Bildung. Da schuf die Phantasie

 sich

sich ernste Bilder, und bald sahe sie Gestalten vor sich aus andern Welten. Zweimal hielt er den Schritt zurück und es streifte zweimal ein unwillkommnes Beben ihm über die Seele. Aber itzt kam es näher; nun sah' ers, und es wallte sein Herz zur Schwester: sie kam ihm entgegen; sie hatte den Ton seines Liedes vernommen. — —

Hat das Bewillkommen einer Geliebten dich jemals entzückt: oder flossen dir je nach langen Trennungen Thränen von Augen holdseeliger Kinder; so wirst du besser, als es die Muse dir sänge, das empfinden, was ihre Seelen sich itzt im Gruße zudachten.

Wenn die Seele des vollbrachten Gerechten die innern Nerven des schon erblasseten Körpers noch einmal spannet, den letzten Seufzer hervorzuhallen, dann aus den Schatten des Todes hinwegflieht, und nun Licht der Unsterblichkeit um sie erströmet; dann sieht sie nach der ersten verfloßnen Entzückung zu ihrer Seite den freundlichen Engel, den Beschützer ihres geendigten prüfenden Lebens. Voll von den hohen Freuden, die er itzt vom Throne hatte wandeln sehen, den nahenden Gerechten zu empfangen, hänget sein blühendes Antlitz in weissagenden Wonnevollen Schweigen über dem entrunnenen Geliebten, und im tiefen Erstaunen versunken über die neuen sonst von fern erblickten, immer unaussprechlichen, — jetzt aber auf einmal hell wie die Sonne werdenden Gedanken, giebt ihm der neue Bürger Salems sein Schweigen zurück: So sprachen die Seelen

Sa=

Sameths und Jesly viel mit einander; aber nur der Himmel und der Unsterblichen Ohr vernahmen die Rede.

Wie schön war nicht ihr Wandeln an das Grab ihrer Mutter, zu welchen sie sich nun gemeinschaftlich begaben. Ernstvolle Strahlen des Mondes und blendendes Funkeln der überschneiten Erde, strömten weit um die Glücklichen her eine leuchtende Klarheit. Hinter schwarzen entblätterten Eichen blitzten vom Monde versilberte Fluthen vom Berge stürzender Wasser, und ihr stolzes Erbraußen hallte tief in die Nacht hinnein. Fern in die Ebne streckete sich das drohende Dunkel eines Grauenvollen Forstes; dicht an den Horizont verlohren sich seine hochragenden Fichten, und hinter ihnen flammte Sirius gewaltig herüber. Majestätisch glühte von der Zinne des Himmels Orion, und der Wagen zog langsam, wie im Triumph, um den einsamen Pol. Wohlgefallen Gottes schwebte von den Hügeln nieder, und die Natur lag in ruhiger Erwartung, empor zu den leuchtenden Höhen anbetend. Jeslys und Sameths beschützende Freunde giengen zu ihren Seiten, unsichtbar, in ihrer Rechte die Harfen des Dankes, in ihrer Linken die goldenen Schilde; So nahten sie sich hin zum schimmernden Hügel.

Indessen gieng, umleuchtet vom nie erblassenden Morgen, ihre vollendete Mutter in den Haynen derer um Salem wehenden Palmen. Sie kam zurück von der Vollbringung eines Gebetes am göttlichen Throne, und noch glü-

hete sie von der Wollust ihres Anbetens. Da kam eilend der Seraph, ihr Freund, einst im Leben disseits der Gräber ihr treuer Beschirmer; steige schleunig, so sprach er, mit mir hinnab zur freudigsten Scene. Schnell stiegen sie durch die ätherischen Reiche hernieder, und in jedem Augenblicke vernahmen sie neue Gesänge wandelnder Welten. Bald verhalleten auch fern hinter ihnen die Harmonien der letzten Sphäre, die sie vorüber gehen mußten; und jemehr sie nun der Erde nahe kamen, je süßer schallten neue Melodien um die unsterbliche Mutter. Noch hatten sie nicht ihren Weg vollendet, da sahe schon ihr verklärter Blick das unerwartete Schauspiel des Grabes. Im stummen Entzücken stand sie da und hörte den süßen Gesang ihrer Kinder:

Vater so mancher großen Empfindung,
 Hügel! Dank sey dir!
Heilig, wie diese Nacht, wie der Aether
 Rein, sey unser Dank.

Wenn sich in Wolken donnerndes Unglücks
 Unser Trost verlohr;
Dann sahen wir das Trennen der Wolken
 Hier, und hörten Trost.

Ruhe Gebeln, du heilige Trümmer
 Unsrer Freude, sanft! —
Bis du einmal beym frohen Tumulte,
 Diesem Schoos entsteigst.

Ster-

Sterben wir einst, dann steigen zwei Hügel
Neben dir empor;
Daß uns der Schall des frohen Tumultes
All' erweckt, und du

Ueber dem Grab' im lauten Triumphe
Der Verklärung stehst;
Neben dich uns unsterblich wie dich siehst,
Grüssend uns umarmst.

Plötzlich schwiegen sie hier; denn die Seegen des Thrones, die ihrer Mutter gefolgt waren, als sie zu ihnen niederstieg, hatten sich ganz ihrer Herzen bemächtigt. Die beiden Engel hatten das Lied mit ihren hohen Harfen begleitet, und lange darnach erst verhallte der Klang in den zitternden Lüften. Aus nie gesagter Wollust, worein sie versenkt war, wollte die erwachende Mutter ihre Kinder umarmen; aber nun merkte sie erst von neuen daß sie verkläret war. Hallelujah rief sie ihren Kindern nach, die in noch nie gefühlter Ahntung den Hügel verließen; Hallelujah herrsche von nun an in jedem eurer Gebete; — Hallelujah hören die Hügel im Lichte des Ostes! — in den Fluren töne noch immer, wenn einsame Dämmerung auf ihnen schon ruht, von euch Hallelujah; und Hosianna sey euer letzter sterbender Seufzer.

Ende des zweiten Theils.

Die

Die Feier des Abends.

Schatten sanken von den umdämmerten Hügeln, in ihrem
Feuchten Gewande stieg die Nacht zur finstern Versammlung
Moosigter Eichen herab; nur über die offnere Gegend
Wallete still die westliche Fahn' im goldenen Schimmer;
Als von himmlischen Tempeln, wo itzt die Hymne des Abends
Durch die Heere des Herrn getönet, der sanfte Meloim,
Um mit strahlenden Schilde die Schrecken des nächtlichen Grauens
Nun vor Selma vorüber zu schützen, zur Erde zurückkam.

Feuer der innigsten Liebe Gottes glühte noch immer
Ueber sein jugendlich Antlitz, das sich mit strömender Fülle
In die Lieder ergossen: so glänzt die Wange des Frommen,
Wenn er aus seiner Stille gehet, wo reine Gebete
Von den heiligen Lippen gewandelt, und Wolken erstiegen.
Als er so gieng, da begegnet' ihm grüssend der Engel Siloa,
In die Gefilde des Abends eilend, voll ähnliches Willens.
Sey mir, so klang Meloims Stimme zum nahenden Freunde,
Sey mir, o mein Geliebter, geseegnet; noch schimmert dein Auge
Von dem Wonnevollen Gedanken des seeligen Dortseyns.
O wie brannt es im Innern uns nicht beim lauten Ertönen

Jener

Jener Seraphischen Harfen, das sanft erdonnernd einhergieng,
Und zum stilleren Abendgesang am Throne herbeirief.
Ja, antwortet' ihm Siloa voll hoher Empfindung,
Noch entzückt mich süßes Erinnern der heiligen Stunde,
Als sich der Harfen Gelispel erhob; da bebte des Himmels
Veste, da rauschten von Nacht und Morgen und Mittag und Abend
Die antwortenden Echo der wiederschallenden Welten.
Nun entströmten erhabne Gedanken von göttlicher Abkunft
Allen Lippen und wurden Gesänge: so fliessen die Wellen
Aus der ergiessenden Quelle, bis endlich die staunenden Ufer
Plötzlich hindurch, des reissenden Stromes Getöse sich stürzet.

Da wir, du weißt es, so sangen, da kam der vollendete Tag an,
Von dem milderen Schimmer des sterblichen Lichtes der Erde
Sanft umdämmert; doch strahlte sein leuchtendes Auge die hellste
Freude durch jede der langen begierig horchenden Reihen.
Nun erzählt' er die edlen Thaten von tausend Gerechten,
Die ihm jede der Stunden bekränzt, von tausend Gerechten,
Welche vor ihm im Glanze der thätigen Tugend gewandelt.
Ihn umringten jauchzende Mengen der neuen Verklärten.
Dank und Freude, so riefen sie, sey dir entgegen geseegnet,
Letzter, schönster der Tage, den wir im Lande der Gräber
Sahn, an dem wir die finstre Todesumschattung durchdrangen.

Und nun eilt' er den Wohnungen zu, da wo das Vergangne
Auf umschwiegenen Throne Jahrhunderte vor sich versammelt.
Stille Wolken bedeckten den schnellen verschwindenden Fußtritt;
Aber noch lang umschwebten ihn flisternd ferne Gesånge. — —

(1) Und, Siloa, wie schauerte nicht die gòttliche Wollust
In uns hinnab, als sich des Liedes zerfliessende Tòne
In des bewegeten Aethers lispelnden Wellen verlohren.
Da wir, in stillem Erwarten auf unser Antlitz gesunken,
Um die thronende Gottheit lagen, uns plòtzlich ein Schimmer
Ihres Saumes umblitzte, die Stimme der sanfteren Gnade

Ueber

(1) antwortete Meloim.

Ueber die horchenden Chöre hintönte: „Euch, die ihr die Worte
„Meiner Geduld behieltet, (a) euch kröne der Ewigkeit Seegen.

Also sprachen im Wandeln beyde vom himmlischen Glücke,
Und in ihren Mienen blühte die feurigste Freundschaft.
Aber itzt blickte Meloim hin in die Abendbewohnte
Ruhige Gegend und höhere Freude bestrahlte die Stirne:
Selma sah er mit ihrem Geliebten Jüngling Sehalem.
Einsam giengen sie über die Fluren, vom göttlichen Auge,
Von der glücklichsten Liebe begleitet, und athmeten Wollust
In dem Blumenentstiegnen Hauche der schlummernden Hügel:

(a) Offenb. Joh. 3. 10.

Also wandelte Sadi, in Ardewils blumichten Thälern,
Unter den heiligen Gräbern einher und schöpfte Begeistrung. —

Siehe mein Treuer, so klang zu Siloa sein freudiger Zuruf,
Siehe, dort gehn sie einher, die unserm Schutze Vertrauten.
O! gewiß, dort wartet auf uns ein neues Entzücken;
Laß uns zu ihnen hinnahn, die holden Gespräche vernehmen.

Eilend trug ihr Gefieder: (so steigen Gefühle vom Herzen)
Sie zu den einsam Wandelnden hin, und rauschte harmonisch;
Aber Sehalem und Selma hörten nur leises Geflister,
Wie des Zephyrs, doch flossen zur Seele stillahntende Schauer.

Und mit zärtlich-unschuldigen Blicken schauete Selma

Dem

Dem Gefühlvollen schweigenden Jüngling ins
offne Gesichte,
Drückte die Hand, die sanft in der ihrigen ruhte,
dann sprach sie:
Holder Geliebter, mit inniger Freude schau'
ich die Wonne,
Die sich in deinem Busen ergießt; wie glück-
lich erhöht sie
Deine Miene, das Bild vom freundlichsten Sohne
des Frühlings! —
O ein geseegneter Abend! Nein, niemals blickt
ich so tief noch
In die Stille des Innern deiner empfindenden
Seele.
Oft versucht' ich in deinem Gedankvollen
Auge zu forschen,
Wenn du, im entzückenden Schweigen versun-
ken, einhergiengst,
Und du, die Miene voll Seele, an dich geleh-
net mich ansahst:
So schmiegt schuldlos ein Mädgen sich an den
Busen der Mutter,

Sieht ihn mit stammelnden wundern schwellen, dann fühlt es mit kleiner
Schmeichelnder Rechte sein Klopfen, und horcht mit fragendem Auge,
Ob fürs liebliche Mädgen nicht da das Herze so schläget? —
Aber dann schienest du oft zu sagen: „Nein zärtliche Selma,
„Ewig lieb ich dich, aber nicht nur Liebe für dich ists,
„Die die Seele beherrschet;„ dann glänzte mir immer die Wange
Eine traurige Thräne herab. — Doch guter Sehalem,
Nun erkenn' ichs; Liebe für Selma durchglüet dein Auge,
Aber die ganze Miene durchströmet des Göttlichen Sehnsucht.

O du Gewünschte des Herzens! rief der glückliche Jüngling,
Täuschen mich noch die sanften Entzückungen, die mich ergriffen,

Als

Als mein Auge die Stille des Abends von den Gebirgen
Durch die feyerlich düstern Aleen der Eichen sah nähern?
Ruft mir vielleicht ein Seraph von jenen purpurnen Inseln,
Welche die See des goldnen westlichen Himmels umfliesset?
Oder wiegte mich schmeichelnder Schlummer in täuschende Träume? —
Nein, du bists' holdseeliges Mädgen, dein himmlisches Auge
Nennet mich glücklich, deine süße melodische Stimme
Ladet jede der Freuden herbey; ja siehe, sie sammeln
Sich in meiner bebenden Brust, sie seegnen die Seele,
Welche die Seele der Selma zu ihrer Gefährtin erkohren.
Ja, du hast die Empfindung meines Herzens errathen;

Aber errietheſt du jemals ſie, göß ähnlich Gefühl ſich
Nicht durch deinen gefälligen Geiſt, der im Antlitz dir wohnet?
O! gedanket ſey es ihr ewig, der himmliſchen Stunde,
Da ich dich ſahe, da eine Stimme des Innern mir zurief:
„Siehe, das iſt ſie, ſie wird dir zum Himmel die Erde verſchönern.„

Eine lächelnde Röthe ſchlich (ſo erröthet die Tugend,
Wenn ſie des Lobes Tön' umſchallen) im ſanfteſten Schimmer
Ueber des Mädgens blühende Wang', und drei Augenblicke
Harrete ſie in ſchweigender Unſchuld; Wellen des Baches
Rieſelten zu ihren Füßen indeſſen gefällig vorüber,
Und erzählten ſich freundlich geſprächig die holde Geſchichte.

Aber itzt unterbrach sie das Stillseyn und
sprach zu dem Jüngling:
Hörst du, Sehalem, auf den Wipfeln das Rau-
schen einhergehn? —
Wie sich alles zum festlichen Abendgesange
bereitet?
Höre die Klagen von Prognens Schwester aus
düsteren Buchen,
Wie sie, den schlummernden Wald durchwirbelnd,
das Grauen der Dämmrung,
Das im tieferen Forste geht, erhöhen mit An-
muth;
Wie der zagenden Esche helle silberne
Töne
Sie in die horchende Luft begleiten, nun schwä-
cher erzittern,
Bis sie den leisern Wehen des Wests vertrau-
lich begegnen,
Und sich in tiefen Gedankenrauschenden Eichen
verliehren.
Horch, wie tönet aus einsamer Horde weit in
die Landschaft,

Stillanbetend, das reinere Lied der hirtlichen
Flöte.
Wie aufmerkend lieget sie da, die wollichte
Heerde,
Um den Führer versammelt! — Die Strahlen
der eilenden Sonne
Zittern über sein Sorgenverkennend Gesichte
noch einmal;
Schöner funkeln die Blicke der über ihn wan-
delnden Sterne;
Um ihn blühet in frischerer Schöne der blu-
michte Rasen,
Von vergoldeten Hügeln umher steigt Wonn' in
die Thäler:
So freut sich der Himmel um uns, wenn in
der Vollendung
Heiligen Tone des Preises Gesang den Lippen
entflieget. — —
(b) Freundliche Selma, ich fühle wie du
die reizende Schönheit,
Die sich mit allgemeinem Wohlthun um uns
verbreitet.

Siehe

(b) antwortete Schälem,

Siehe die Mondbezitterte Welle, wie ist ihr Wandeln
Durch die dunkler grünenden Ufer so heilig! wie schimmert
Durch bewegte Blätter der Büsche die Röthe des Abends,
Und wie breitet die thauigte Wolke sich über die Wiesen!
Da, da ruht sie die dunkeln nächtlichen Stunden vorüber,
Bis sie die Morgenröthe nun ruft, im glänzenden Dampfe
Sie sich zum Himmel fröhlich erhebt: so ruhet der Seegen
Gottes am Grabe des frommen Gerechten; da ruht er die langen
Nächte des Todesschlummers vorüber, und steiget der letzte,
Jauchzende Tag zur Erndereifenden Erde hernieder,
Alsdann schwingt er sich eilend zum paradiesischen Thore,

Dort mit Freuden der Ewigkeit den Erstandtnen zu grüssen. —
Aber gewaltig empört sich in mir ein starker Gedanke — —
Nein, es müsse sich nicht die Natur vergebens mit ihrem
Laut einladenden Hymnen zu dem Erschaffer erheben.
Komm, o Geliebte, laß unsre Herzenentfliessenden Lieder
In die leisern Stimmen des Abendconcertes sich mischen.
Jeder Preisgedanke des Menschen entsteiget der Erde,
Dann entsteigen dem Orte des Schauens Gedanken des Lebens. —

Als er so sprach, da winkte von Selmas Auge Bejahung;
Und sie stiegen den Hügel hinnauf voll schwellendes Herzens,
Sahen stillschweigend noch einmal sich an, dann sangen sie also:

Du, dessen Lob das Morgenroth,
Der heiße Mittag glüht;
Den Abendlicher Schimmer preißt,
Und schwarze Mitternacht;

Der du von Myriaden dich
In jedem Augenblick,
Von Harfen und von Weltenklang
Weithallend singen hörst;

O Gütiger; dir steiget auch
Von jedes Thals Altar
Und jeder Wiese Weyhrauch auf,
Und Lerchen singen drein.

Die junge Rose dufftet dir
In stiller Unschuld Dank;
Und aller Blüthen süßer Hauch
Sagt daß du ihn gesandt.

Dir rieseln itzt im Monden-Glanz
Des Baches Wellen zu.
Wem rieseln sie oft sonst als dir?
Hört immer sie der Mensch? —

Dich preisen tief im finstern Wald
Melancholie und Gram;
Und fröhlich tönt dein lautes Lob
Durch hellumsonnte Flur.

Der Abend sendet dirs im Rauch
Von Sonnenhügeln zu.
Von allen Sternen steigts herab
Von allen Blumen auf.

Und sieh, auch unser gutes Herz
Bringt dir Gesänge dar.
O! nimm dieß schwache Vorbild an
Unsterblichen Gesangs,

Den einst im Seraphinen Ton
Der Himmel von uns hört,
Wenn unser Erdentflohner Geist
Den Himmel um sich sieht. — —

Also sangen Sehalem und Selma, und hohe Gedanken
Gossen in die empfindenden Seelen sich, viel zu erhaben,

Als sie mit Worten der Erde zu sprechen. Sie eilten vom Hügel,
Sandten oft Blick' im Wandeln sich zu, die Augen voll Gottheit;
Und so giengen sie freudig den wartenden Hütten entgegen,
Die sich im Fernen, von schwächeren Schimmer umleuchtet, erhuben.

Feurig stürzte Siloa jetzt in Meloims Umarmung.
O wie glücklich, so stammelt er nun in voller Entzückung,
O wie glücklich sind wir! wie gütig der göttliche Sender,
Daß er die edelsten Seelen zu schützen hernieder uns winkte.
Welche Wollust! wenn wir dereinst, im Licht der Verklärung,
Ewig mit ihnen vereinigt uns sehn, und tausend Aeone
Unbemerket, wie Tag' uns unter den Hymnen enteilen! —

Mehr

Mehr noch wollt' er dann sagen, aber Meloim ergriff ihn
Bey der schimmernden Rechte; so sprach er: unsterblich Geliebter,
Laß uns nicht Augenblicke verweilen, der Gnade Jehova
Lautes Gelobet! zu singen am Glanzumkleideten Altar.
Und sie schwungen sich plötzlich empor, es horchte die Stille;
Aber bald hallete lautes Jauchzen von Sion und Salem.
Ihnen wünschten die Seeligen Glück, und da sie die Hymne
Ihres Dankes vollendet, durchflogen sie eilig die Himmel.
Sterne leuchteten nach; sie schwebten mit schützenden Flügeln
Und hellstrahlenden Schilden um jene geseegneten Hütten. —
Tugend! o göttliche Tugend! sollt ich nicht ewig dich lieben?

Selith und Cidris.

Selith.

Bald steigt, umhüllt vom moosigten Gewande,
Ein Hügel auf vom mütterlichen Lande,
Der, meine liebe Cidris, mich umschließt.
Ich schau' an meines Grabes düstern Gränzen
Die Quelle schon in ihren Ufern glänzen,
Die Harmonie durch alle Himmel gießt.

Schon leuchten meinem Auge jene Höhen,
Wo Palmenhayne den Altar umwehen,
Und Preisgesang um seine Stufen tönt.
Da, da will ich, mit feurigen Gebeten
Der reinen Liebe, zum Erhörer treten,
Die Schöpfung uns, und Leben uns verschönt.

Er pflanzete sie selbst in unsre Herzen.
Beschatte, sprach er, tröstend ihre Schmerzen
Dort in der Erde Thälern. Sey ihr Glück
Auch dann noch, schwinget von dem Ruhehügel,
Mit hoher Kraft, auf der Vollendung Flügel,
Der Geist zu seiner Quelle sich zurück.

Den Trost, den edlen Sohn von solchen Stunden,
Hab ich mit jedem seiner Reiz' empfunden: –
Ich fand, du sanftes Mädgen, ihn in dir.
Noch lächet mir der Tag in seinem Schimmer,
Als deinen Lippen leis' entfloh': „auf immer
„Seyst du der Jüngling süßer Wonne mir!„

Ach! itzt umseufzet selbst mich tiefes Trauern,
Ob schon Gedanken Gottes in mir schauern;
Und bange schwebts durch meine Seele hin. –
Ach! muß ich nun in deinem Auge lesen,
Daß unsre Leben glücklich einst gewesen;
Daß ich itzt deines Weinens Schöpfer bin! –

Doch, Heil euch, Töchter zärtlicher Gemüther!
O! senke, Cidris, mir dein Antlitz nieder,
Daß auf den Sterbenden die Thräne fließt.
Umleuchtet mich des Himmels schöner Morgen,
Dann dankt mein Lied, und Engel um mich horchen,
Der Thräne, die mir meinen Tod versüßt.

Einst, wenn du zwischen jenen Hügeln gehest;
Gerührt bey meinem frommen Grabe stehest,
Dein Auge wieder zärtlich um mich weint;
Wenn dann dein Antlitz sich im Tiefsinn neiget,
Und der Gedanke leise dir entsteiget:
„Der du hier schlummerst, ach! du warst mein Freund!„

Da wird es sanft in deiner Seele zagen;
Das Flistern holder Ahntung wird dir sagen:
Daß er, dein Freund, vom Himmel nieder sinkt.
Da wird der Dank durch seine Miene blühen,
Wenn von den Wangen, die in Wehmuth glühen,
Er küssend eine deiner Thränen trinkt.

Zwar wirst du nicht den Nahenden empfinden.
Im Rasen = säußeln wird der Kuß verschwinden;
Doch meine Seegen, Cidris, bleiben dein.
Und einst, wenn auch um dich die Kränz' erbleichen,
Um deine Gruft die blassen Monde schleichen,
Dann werd ich dort dir wieder sichtbar seyn.

Ach! was wir beyde dann empfinden werden,
Das sagen nicht die Sprachen ganzer Erden;——
Doch, unser Glaube sagt es. — Lebe wohl! —
Ich fühl' um mich die große Stunde zittern; —
Ha! sie ertönt: gleich gnädigen Gewittern.
Ich sterbe! — meine Cidris, lebe wohl! —

Cidris.

O Gott! er stirbt! — wie werd ich es ertragen!
Wie hör ichs tief in meiner Seele klagen!
Gott! wie umstürmt des Todes Donner mich!
Er stirbt! mein theurer Selith stirbt! — erbarme,
Trost von den Höhen Gottes, komm, erbarme!
Erbarme deiner armen Cidris dich!

Auch

Auch ihr wollt nicht, ihr guten Thränen, kommen?
Ach! hat euch auch der Zürnende genommen,
Damit das Herz mir stärker bluten soll! —
Unendlicher! es ist genung zerrissen!
Laß ihren bangen Trost mich nicht vermissen,
Dem für mich sonst Erleichterung entquoll.

Ach ja, itzt quellen sie hervor; willkommen!
Euch hat der Zürnende mir nicht genommen.
Steigt, sanfte Trösterinnen, steigt herab.
Fließt, fließt auf den geliebten Toden nieder!
Entflieht nie untreu meinen Augen wieder;
Begleitet mich an meines Seliths Grab.

Dort sey sein Grab, im Kreise frommer Linden.
Dort will ich jeden Morgen Kränze winden,
Der Linden jeder einen frischen Kranz.
Es blühe junges Moos auf seinem Steine;
Dort sitz ich armes Mädgen, und verweine
Mein Leiden — ach! verweine nie es ganz! —

Die Quelle bey W . . .

Fies nobilium tu quoque fontium,
Me dicente cavis impositam ilicem
Saxis; unde loquaces
Lymphae desiliunt tuae.

Zur Erde, schon mit jeder Schönheit geschmückt,
Sprach Gott: noch eine schenk' ich dir! —
Da murmelten mit dir, o! Quelle, Millionen Quellen
Schnell aus den Tiefen herauf.

Sey mir geseegnet, du vom erhabnen Erschaffer
Nimmer schweigendes Lied! —
Sanftes Echo einer Harfe Salems,
Stimme des Göttlichen, wenn er im Donner nicht spricht, —

Hier,

Hier, wo du rauschest, sah von seiner Zinne
Der Mond oft meinen späten Fußtritt wandeln.
Hier hörete das Ohr der Sterblichkeit dein Lispeln,
Das Ohr des Geistes englischen Gesang.

Noch denk ich sie mit schauerndem Entzücken,
Die seeligste von mitternächtlichen Stunden,
Die ich an deinem horchenden Ufer
Mit traurender Seele vorüberruhte.

„Du bist nicht mehr, so klagt' ich, du, ach! dein Nahme
„War ein ganzer Gedanke für mich;
„Meine Lucilie! — du, aus deren Auge
„Ein Engel oft meinen Gefühlen gewinkt!

„So oft die Stunden der Nacht über Todeshügel
„Wandeln, meine Geliebte, dann
„Wein' ich hier um dich ungesehene Thränen —
„Ach! vielleicht auch ungesehen von dir! —

Traure nicht so, o Lieber, rief eine melodische Stimme;
Meiner Lucilie Stimme wars.
Staunend sah ich empor und sahe die Theure,
Schön, wie eine Seraphin, vor mir.

Wie eine Welle, wenn Luna ihr lächelt,
Sanft hin am Ufer gleitet:
So gleitete hold an ihrer Gestalt herunter
Ein flisterndes Gewand.

Ein Blumenkranz aus jenen schimmernden Fluren,
Wo des Sehers forschendes Auge
In heitern Nächten lustwandelt,
Schlang sich um ihre braunen Locken.

„Traure nicht mehr, mein Geliebter, so sprach sie noch einmal;
„Du hast mir nie ungesehen geweint.
„Nein, oft erzitterte schon in Freuden mein Herz,
„Wenn Zähren deine Seele verriethen.

„Und nun, umringt von gefälligen Troste,
„Eil' ich dir zu — o! höre die Freundin!
„Dann wird in heiliges Schlummern
„Die ausgetönte Klage dir entsinken. —

„Ich entfloh der Erd' und sahe die Gnade,
„Wo des Engels Gedanke sich stammelnd verliehrt;
„Millionen von Stimmen und Harfen sangen mir Grüsse,
„Und ein gebietender Strahl fuhr aus vom Thron, es ward still. —

„Jede seelige Freude sey dein: so schallt' es auf mich;
„Dieß ist der frommen Tugend Lohn. —
„Nun eile, beschützend den sterblichen Freund zu umschweben:
„Dieß sey deinem zärtlichen Herzen Vergeltung. —

„Tiefes Schweigen kam itzt. In unaussprechlicher Schöne
„Glänzte nun ein Bogen über Edens Gefilde;
„Und die Chöre, da sie ihn sahen, ergriffen die Harfen;
„Ein harmonischer Sturm braußte den Lobgesang. —

„Schnell stieg ich auf Wegen des Aethers,
„Vom ewigen Morgen her, in das umdämmerte Land.
„Ich traf, wie itzt, dich klagend; und, gäb es deren dort,
„Der vollen Erkenntlichkeit stille Zeugin wär itzt mir entronnen.

„Aber, in Mienen des freudigern Herzens glühe von neuen
„Dein Antlitz! — Bald seh ich auch dich an ewigumblühten Gestaden
„Des Stromes nieversiegender Wonne.
„Unsrer Glückseeligkeit freuen sich da Ewigkeit, Myriaden.„

Sie sprachs, und sahe voll Liebe
Noch einmal mich an;
Und eilend verbarg sie das Dunkel
Dem ganz in sie gedrungnen Blick. —

Wenn das umkehrende Jahr herbei die Stunde führt,
Begleite jedesmal mein Lied deine tönenden Fluthen,
Sie, die daher, in gesprächiger Eintracht, hüpfen
Ueber den Eichenbewohnten Felsen.

Und bin ich einst den Himmelflug geflogen,
Kehr' ich noch oft hierher, Dankfühlend zurück,
In meiner Hand die Hand der Theuren,
Im Auge Seegen für dich.

Ruht einsam dann bey dir ein frommer Dichter,
So wird sein horchender Geist den Gruß Unsterblicher hören;
Dann fühlet er, voll ahntendem Entzücken,
Sein glückliches Herz.

An Jesly.

Hörst du, Jesly, wie dort an dem Gestade hin
Rauscht ein silberner Bach; wie seiner Welle Ton
Uns mit freundlichen Lispeln
An das Ufer zu kommen ruft? —

Ruhig gleitet er da, wie ihn die Gottheit führt,
Den mäandrischen Pfad durch die Gesträuche hin;
Nicht mit schäumenden Rasen,
Friedlich säußelt die Welle fort.

Durch der Prüfungen Thal fliesse dein Leben so.

Labyrinthisch verschlingt sich der betretne Weg;
Aber nicht des Empörers,
Des Gelassenen Herz sey dein! —

Von des Nordens Gebirg stürzet der laute Sturm,
Tobt am Aeußern des Walds, auf dessen düsterer
Heilger Stille zum Bache
Die verschwisterte Ruhe sinkt.

Dies ist, Jesly, dein Bild. Wenn die Gefahren drohn,
Dann umschattet ein Heer freundlicher Wesen dich;
Weht von ihren Gefiedern,
Ungesehen, dir Ruh' ins Herz.

BAYERISCHE STAATS BIBLIOTHEK MUENCHEN

Sieh,

Sieh, Geliebte, wie rein mahlt der Crystall der Fluth
Hier dein jugendlich Bild! — Jesly, wie schön bist du! —
Wie des Morgenroths Schimmer
In der himmlischen Miene strahlt! —

Jesly, so müssest du, hoher Empfindung voll,
Wenn dein forschen[illegible] tief in mein Le-[illegible]aut,
Mit entzückender Wonne
In dem meinigen deines sehn.

BAYERISCHE STAATSBIBLIOTHEK MUENCHEN

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Assmann, Christian Gottfried,

Gemählde der Tugend

Dresden 1775

P.o.germ. 143 h#Beibd.2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10105953-4
VD18 14640449